



Protokoll des Zürcher Kantonsrates

171. KR-Sitzung, Montag, 28. September 2026, 08:15 Uhr

Vorsitz: *Romaine Rogenmoser (SVP, Bülach)*

Verhandlungsgegenstände

- 1. Mitteilungen 4**
 - Gesuch um persönliche Vertretung von zwei Einzelinitiativen
 - Antworten auf Anfragen
 - Ratsprotokoll zur Einsichtnahme
 - Zuweisung von neuen Vorlagen
- 2. Bericht über Massnahmen zur Qualitätssicherung in Listenspitälern.....6**
 - Postulat Renata Grünenfelder (SP, Zürich), Sibylle Marti (SP, Zürich) und Marion Schmid (SP, Zürich) vom 8. Juni 2026
 - KR-Nr. 229/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 3. Digitale Steuererklärung – Es geht noch besser 2.0 6**
 - Postulat Rafael Mörgeli (SP, Stäfa), Jasmin Pokerschnig (Grüne, Zürich), Gianna Berger (AL, Zürich), Cristina Cortellini (GLP, Dietlikon), Tina Deplazes (Die Mitte, Wetzikon) und Donato Flavio Scognamiglio (EVP, Freienstein-Teufen) vom 15. Juni 2026
 - KR-Nr. 239/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 4. Lärmemissionen aus lautem Feuerwerk einschränken.....7**
 - Postulat Daniel Sommer (EVP, Affoltern a. A.), Ruth Ackermann (Die Mitte, Zürich), Jonas Pfister (Grüne, Winterthur), Markus Bärtschiger (SP, Schlieren) und Gianna Berger (AL, Zürich) vom 15. Juni 2026
 - KR-Nr. 240/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 5. Kinder von sucht- und psychisch kranken Eltern gezielt unterstützen.....7**
 - Postulat Sabine Arnold (Grüne, Zürich), Lejla Salihu (SP, Winkel), Nicole Wyss (AL, Zürich), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon),

Claudia Frei (GLP, Uster), Josef Widler (Die Mitte, Zürich), Andreas Juchli (FDP, Russikon) und Elisabeth Pflugshaupt (SVP, Gossau) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 265/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

6. Weniger Vorschriften für fest installierte Klimaanlage 8

Postulat Simon Vlk (FDP, Uster), Sonja Rueff-Frenkel (FDP, Zürich) und Claudio Zihlmann (FDP, Zürich) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 266/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

7. Schutz vor Hitze für besonders gefährdete Gruppen.....8

Postulat Nicola Siegrist (SP, Zürich), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon), Benjamin Krähenmann (Grüne, Zürich) und Gianna Berger (AL, Zürich) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 267/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

8. Mehr Bäche für den Schutz vor Hitze 9

Postulat Silvia Rigoni (Grüne, Zürich), Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon), Roger Schmutz (SP, Wettswil) und Nicole Wyss (AL, Zürich) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 268/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

9. Prävention: STI-Tests für junge Personen.....9

Postulat Gianna Berger (AL, Zürich), Nick Glättli (SP, Niederweningen) und Nadja Wirth (Grüne, Pfäffikon) vom 6. Juli 2026

KR-Nr. 290/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

10. Beschleunigung der Revitalisierung von Fließgewässern im Kanton Zürich.....10

Postulat Michael Bänninger (EVP, Winterthur), Daniel Sommer (EVP, Affoltern a. A.) und Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon) vom 6. Juli 2026

KR-Nr. 291/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

11. Geschäftsbericht 2025 des Universitätsspitals Zürich und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 ..10

Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026

Vorlage 6097a

- 12. Geschäftsbericht 2025 der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 26**
 Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026
 Vorlage 6098a
- 13. Geschäftsbericht 2025 des Kantonsspitals Winterthur und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 ..37**
 Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026
 Vorlage 6099a
- 14. Geschäftsbericht 2025 der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 46**
 Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026
 Vorlage 6100a
- 15. Bewilligung eines Zusatzkredits für die Weiterbildung von Psychologinnen und Psychologen zu psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten im Kinder- und Jugendbereich 55**
 Antrag des Regierungsrates vom 3. Juni 2026 und Antrag der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit vom 1. September 2026
 Vorlage 6102
- 16. Verschiedenes 59**
 Fraktions- und persönliche Erklärungen
 Geburtstagsgratulation

1. Mitteilungen

Geschäftsordnung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Wünschen Sie das Wort zur Geschäftsliste? Dies ist nicht der Fall. Wir fahren fort wie vorgesehen.

Gesuch um persönliche Vertretung von zwei Einzelinitiativen

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Im Zusammenhang mit zwei Einzelinitiativen von Adolf Flüeli betreffend «Einführung einer spezifischen Verkehrsflächenziffer» (KR-Nr. 292/2026) sowie «Verkehr, Verkehrsnetz und Verkehrsinfrastrukturen» (KR-Nr. 293/2026) ist das Gesuch gestellt worden, dass der Einreicher die Einzelinitiativen persönlich während zehn Minuten vor dem Rat begründen und an den Verhandlungen mit beratender Stimme teilnehmen darf. Dies ist gemäss Paragraph 138c Absatz 3 des Gesetzes über die politischen Rechte möglich, wenn wenigstens ein Viertel der anwesenden Ratsmitglieder dieses Gesuch unterstützt.

Wünscht jemand das Wort dazu? Das ist nicht der Fall, dann kommen wir zur Abstimmung. Deshalb sind die Türen zu schliessen. Für die Ermittlung der Präsenz drücken Sie jetzt bitte die Taste «1».

Es sind 169 Ratsmitglieder anwesend. Um das Gesuch zu bewilligen, braucht es somit mindestens 43 Stimmen.

Abstimmung

Für das Gesuch stimmen 167 Ratsmitglieder. Damit ist das Quorum von 43 Stimmen erreicht, dem Gesuch wird stattgegeben.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Somit hat Adolf Flüeli Anrecht darauf, an der materiellen Behandlung im Rat mit beratender Stimme teilzunehmen, sobald seine Initiativen behandelt werden. Die Türen können geöffnet werden.

Antworten auf Anfragen

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat hat uns die Antworten auf drei Anfragen zugestellt:

- KR-Nr. 199/2026, Gastvorlesung bekannter Antisemit vom 4. Mai 2026 an der Universität Zürich
Linda Camenisch (FDP, Wallisellen), Tobias Infortuna (SVP, Egg), Markus Schaaf (EVP, Zell)
- KR-Nr. 236/2026, Hochschulzugang für Geflüchtete

Jasmin Pokerschnig (Grüne, Zürich), Leandra Columberg (SP, Dübendorf), Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon), Marzena Kopp (Die Mitte, Meilen), Nicole Wyss (AL, Zürich)

- KR-Nr. 313/2026, Umsetzung des Volksentscheids zu Tempo 50
Hans Egli (EDU, Steinmaur), Roger Cadonau (EDU, Wetzikon), Karl Heinz Meyer (SVP, Neerach)

Ratsprotokoll zur Einsichtnahme

Auf der Webseite des Kantonsrates ist einsehbar:

- Protokoll der 169. Sitzung vom 14. September 2026, 8.15 Uhr

Zuweisung von neuen Vorlagen

Zuweisung an die Kommission für Planung und Bau:

- **Beschluss des Kantonsrates über die Genehmigung der Abrechnung des Objektkredits für den Neubau Werkhof Bülach**
Vorlage 5468b

Zuweisung an die Kommission für Bildung und Kultur:

- **Beschluss des Kantonsrates über die Genehmigung der Abrechnung des Rahmenkredits für das Programm Grundkompetenzen Erwachsener in den Jahren 2021–2024**
Vorlage 5655b

Zuweisung an die Kommission für Justiz und öffentliche Sicherheit:

- **Straf- und Justizvollzugsgesetz (StJVG), Anpassung Bettelverbot, Aufhebung Vermummungsverbot**
Vorlage 6120

Zuweisung an die Geschäftsprüfungskommission:

- **Beschluss des Kantonsrates über die Kenntnisnahme der Jahresberichte und den Nachweis der Einhaltung der negativen Zweckbindung der Kirchensteuern der juristischen Personen 2025 der Evangelisch-reformierten Landeskirche, der Römisch-katholischen Körperschaft und der Christkatholischen Kirchgemeinde sowie über die Kenntnisnahme der Jahresberichte 2025 der Israelitischen Cultusgemeinde und der Jüdischen Liberalen Gemeinde**
Vorlage 6123

Zuweisung an die Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit:

- **Beschluss des Kantonsrates über die Genehmigung der Ersatzwahl (Amtsdauer 2023–2027) und der Erneuerungswahl (Amtsdauer 2027–2031) des Spitalrates des Universitätsspitals Zürich**
Vorlage 6124

- **Beschluss des Kantonsrates über die Genehmigung der Erneuerungswahl des Spitalrates des Kantonsspitals Winterthur für die Amtsdauer 2027–2031**

Vorlage 6125

- **Beschluss des Kantonsrates über die Genehmigung der Erneuerungswahl des Spitalrates der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich für die Amtsdauer 2027–2031**

Vorlage 6126

- **Beschluss des Kantonsrates über die Genehmigung der Ersatzwahl (Amtsdauer 2023–2027) und der Erneuerungswahl (Amtsdauer 2027–2031) des Spitalrates der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland**

Vorlage 6127

2. Bericht über Massnahmen zur Qualitätssicherung in Listenspitälern

Postulat Renata Grünenfelder (SP, Zürich), Sibylle Marti (SP, Zürich) und Marion Schmid (SP, Zürich) vom 8. Juni 2026

KR-Nr. 229/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Josef Widler (Die Mitte, Zürich): Wir verlangen Diskussion.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Herr Widler beantragt die Ablehnung des Postulats. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

3. Digitale Steuererklärung – Es geht noch besser 2.0

Postulat Rafael Mörgeli (SP, Stäfa), Jasmin Pokerschnig (Grüne, Zürich), Gianna Berger (AL, Zürich), Cristina Cortellini (GLP, Dietlikon), Tina Deplazes (Die Mitte, Wetzikon) und Donato Flavio Scognamiglio (EVP, Freienstein-Teufen) vom 15. Juni 2026

KR-Nr. 239/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

Das Postulat KR-Nr. 239/2026 ist überwiesen. Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.

4. Lärmemissionen aus lautem Feuerwerk einschränken

Postulat Daniel Sommer (EVP, Affoltern a. A.), Ruth Ackermann (Die Mitte, Zürich), Jonas Pfister (Grüne, Winterthur), Markus Bärtschiger (SP, Schlieren) und Gianna Berger (AL, Zürich) vom 15. Juni 2026

KR-Nr. 240/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Paul von Euw (SVP, Bauma): Wir verlangen Diskussion.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Paul von Euw stellt Antrag auf Ablehnung des Postulats. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

5. Kinder von sucht- und psychisch kranken Eltern gezielt unterstützen

Postulat Sabine Arnold (Grüne, Zürich), Lejla Salihu (SP, Winkel), Nicole Wyss (AL, Zürich), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon), Claudia Frei (GLP, Uster), Josef Widler (Die Mitte, Zürich), Andreas Juchli (FDP, Rusikon) und Elisabeth Pflugshaupt (SVP, Gossau) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 265/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

Das Postulat KR-Nr. 265/2026 ist überwiesen. Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.

6. Weniger Vorschriften für fest installierte Klimaanlage

Postulat Simon Vlk (FDP, Uster), Sonja Rueff-Frenkel (FDP, Zürich) und Claudio Zihlmann (FDP, Zürich) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 266/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

Das Postulat KR-Nr. 266/2026 ist überwiesen. Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.

7. Schutz vor Hitze für besonders gefährdete Gruppen

Postulat Nicola Siegrist (SP, Zürich), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon), Benjamin Krähenmann (Grüne, Zürich) und Gianna Berger (AL, Zürich) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 267/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

Das Postulat KR-Nr. 267/2026 ist überwiesen. Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.

8. Mehr Bäche für den Schutz vor Hitze

Postulat Silvia Rigoni (Grüne, Zürich), Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon), Roger Schmutz (SP, Wettswil) und Nicole Wyss (AL, Zürich) vom 29. Juni 2026

KR-Nr. 268/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Urs Wegmann (SVP, Neftenbach): Wir verlangen die Diskussion. Danke.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Urs Wegmann beantragt, das Postulat abzulehnen. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

9. Prävention: STI-Tests für junge Personen

Postulat Gianna Berger (AL, Zürich), Nick Glättli (SP, Niederweningen) und Nadja Wirth (Grüne, Pfäffikon) vom 6. Juli 2026

KR-Nr. 290/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Reto Agosti (FDP, Küsnacht): Wir verlangen die Diskussion.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Reto Agosti beantragt die Ablehnung des Postulats. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

10. Beschleunigung der Revitalisierung von Fliessgewässern im Kanton Zürich

Postulat Michael Bänninger (EVP, Winterthur), Daniel Sommer (EVP, Affoltern a. A.) und Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon) vom 6. Juli 2026
KR-Nr. 291/2026, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Urs Wegmann (SVP, Neftenbach): Wir verlangen die Diskussion. Danke.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Urs Wegmann beantragt Ablehnung des Postulats. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

11. Geschäftsbericht 2025 des Universitätsspitals Zürich und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025

Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026
Vorlage 6097a

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Wir kommen jetzt zu den Geschäftsberichten unserer vier Spitäler (*in diesem und den folgenden drei Traktanden zu den Vorlagen 6098a, 6099a, 6100a*). Ich begrüsse an dieser Stelle ganz herzlich alle Vertreter unserer vier Spitäler auf der Tribüne. Herzlich willkommen hier bei uns im Rat. Eintreten auf diese Vorlage ist gemäss Paragraph 89 des Kantonsratsgesetzes obligatorisch.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Wir haben auch dieses Jahr den Geschäftsbericht sowie den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie angeschaut, und ich möchte Ihnen einige Punkte aus dem Bericht der ABG näherbringen. Das USZ (*Universitätsspital Zürich*) ist mit der Umsetzung der Strategie «USZ 2030» vorangeschritten. Vier Zielbilder stehen hier im Fokus: «Mitarbeitende», «Sicherstellung höchster Qualität», «Digitalisierung» und «Finanzierung aus eigener Kraft».

Das Jahr 2025 war für das USZ denn auch ein Jahr der finanziellen Stabilisierung. Erstmals seit 2019 konnte das Spital einen Gewinn von 35,9 Millionen Franken erzielen. Die EBITDA-Marge (*Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*) hat sich erfreulich stabilisiert und ist mit 6,6 Prozent deutlich höher als im vergangenen Jahr. Die Eigenkapitalquote bleibt stabil bei 43,9 Prozent und liegt nach wie vor über der Eigentümervorgabe von mindestens 30 Prozent. Die Kommission würdigt diese positive Entwicklung. Sie ist das Ergebnis einer konsequenten finanziellen Führung, besserer Kapazitätssteuerungen, von Prozessoptimierungen und erfolgten Tarifierhöhungen.

Wir fahren weiter mit der Qualität. Das USZ verabschiedete 2025 seine Qualitätsstrategie und legte die Qualitätsstandards auf Spitalebene fest. 2026 erfolgt die Definition der Qualitätsstandards für die einzelnen Kliniken und Institutionen. Mit einem Dashboard soll es künftig möglich sein, in Echtzeit ein Bild der Qualität am ganzen Spital zu gewinnen. Auf einem solchen Qualitäts-Dashboard sollen beispielsweise Operationszeiten oder Komplikationen pro Operateur ersichtlich sein. Die ABG begrüsst es, dass beim Thema «Qualität» weitere Entwicklungen und Massnahmen ergriffen werden, und wir würden uns wünschen, dass diese Qualitätsmessungen künftig national und international vergleichbar sein werden. Wir danken dem USZ, wenn es auf dieses Ziel hin weiterarbeitet.

Ein weiteres grosses Thema, das dieses Jahr bewegt hatte, war der Schlussbericht der Untersuchungskommission 16/20 (*UK 16/20*). Er bestätigt eine statistisch erhöhte Mortalität an der Klinik für Herzchirurgie zwischen 2016 und 2020. Gemäss Statistik wären bei einer Behandlung in einem anderen Spital oder ausserhalb dieser Zeitspanne 70 Patientinnen und Patienten weniger gestorben. Die Feststellungen, die bereits die ABG zum Thema «Herzchirurgie», zur Organisation und Compliance einige Jahre zuvor gemacht hat, wurden bestätigt. Das USZ hat sich in den vergangenen Jahren in verschiedenen Bereichen massgeblich weiterentwickelt und insbesondere die Qualität der Leistungserbringung an der Klinik für Herzchirurgie signifikant verbessert. Die Kommission begrüsst diese Entwicklung der letzten Jahre und ist überzeugt, dass auch die Empfehlungen des UK-16/20-Berichts vom USZ und vom Regierungsrat ernst genommen und umgesetzt werden. Der Nachkontrollbericht der ABG zum Bericht über die besonderen Vorkommnisse bei der Herzchirurgie ist aktuell zur Stellungnahme bei den betroffenen Institutionen und Direktionen. Er wird in einigen Wochen finalisiert sein.

Wir bleiben beim Thema «Compliance» und der Weiterentwicklung der Unternehmenskultur. Es wurde vom USZ ein umfassendes Compliance-

Management-System etabliert, das auf drei Säulen basiert: Prävention, Detektion und Reaktion. Dazu gehören regelmässige Schulungen für alle Mitarbeitenden, insbesondere auch die Führungskräfte, die Einführung eines Speak-up-Office, wo Verstösse auch anonym gemeldet werden können, sowie der neu etablierte fünfköpfige Compliance-Ausschuss zur Bearbeitung der spitalweiten Compliance-Fälle. Ausserdem wurde das Transparenzregister von Grund auf neu gestaltet und wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob dank all diesen Massnahmen die gewünschte Wirkung erzielt werden kann. Wir sind grundsätzlich positiv gestimmt.

Wir kommen zu einer weiteren Herausforderung für das USZ: der Doppelanstellung von Ärztinnen und Ärzten, die sowohl am USZ als auch an der UZH (*Universität Zürich*) angestellt sind. Das ist ein Modell, das die enge Verzahnung von klinischer Praxis und Forschung ermöglicht. Doch gleichzeitig bringt dieses Modell spezifische Herausforderungen mit sich, welche sich der Kommission seit Jahren immer wieder zeigen. Die ABG sieht hier die ernsthafte Belastung in der Zusammenarbeit zwischen UZH und USZ mit grosser Sorge. Das Risiko einer Verschärfung der Situation besteht aus Sicht der ABG. Wir erwarten daher, dass Lösungen zu Doppelanstellungen gefunden werden. Da der Lead bezüglich Berufung und Doppelanstellung beim Universitätsrat und bei der Universität liegt, werde ich im November in der Berichterstattung der UZH Näheres dazu ausführen.

Wir kommen noch zur Infrastruktur. Die bauliche Transformation läuft. Der Neubau MITTE1|2 ist bisher planmässig unterwegs. Mit der Gesamtanierung des Westtrakts, dem neuen Laborzentrum NORD3, dem Neubau MITTE3 sowie dem geplanten ambulanten Zentrum SUED1 stehen weitere wesentliche Bauprojekte an. Ob und wann allerdings das ambulante Zentrum auf dem Areal des ZZM, des Zentrums für Zahnmedizin, entstehen kann, bleibt ungewiss. Der dafür notwendige Umzug des ZZM auf das Areal des ehemaligen Kinderspitals wurde mit der Investitionspriorisierung zurückgestellt. Aus Sicht der Kommission muss diese Rochade für eine qualitative und auch finanzierbare Versorgung zwingend möglichst zeitnah erfolgen. Die Forderung wurde dem Gesamtregierungsrat, welcher für die Investitionspriorisierung verantwortlich ist, ebenfalls mit erläuternden Ausführungen per Brief mitgeteilt. Eine Minderheit der Kommission, bestehend aus der SVP, hätte in diesem Brief gerne auch die Forderung nach einer Überprüfung des Standorts und der Kosten für das neue ZZM integriert gehabt. Die Mehrheit der Kommission hat im Hinblick auf die bereits weit fortgeschrittene Planung und die zeitliche Machbarkeit davon abgesehen. Ich komme zum Schluss. Das USZ gehört erneut zu den World's Best Hospitals. Es leistet Unglaubliches für die Versorgung sowie die Forschung und

Lehre. Das ist nicht das Verdienst Einzelner, das ist das Verdienst aller Mitarbeitenden am USZ. Wir danken an dieser Stelle sehr herzlich für das Engagement und die weitere Entwicklung des USZ. Wir danken auch der Gesundheitsdirektion für die stets konstruktive Zusammenarbeit und selbstverständlich auch der Führungsriege des USZ.

Die Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit beantragt dem Kantonsrat, den Geschäftsbericht 2025 des Universitätsspitals Zürich zu genehmigen und ebenso den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie 2025. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Ich begrüsse nun ganz herzlich unsere Gesundheitsdirektorin, Regierungsrätin Natalie Rickli.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Auf der Tagesordnung stehen heute die Genehmigungen der Geschäftsberichte und der Berichte über die Umsetzung der Eigentümerstrategien 2025 der vier kantonalen Spitäler. Bevor ich zum USZ komme, mache ich wie jedes Jahr einige einleitende allgemeine Ausführungen: Alle vier kantonalen Spitäler haben im vergangenen Jahr gute Arbeit geleistet und die Gesundheitsversorgung der Zürcher Bevölkerung auf hohem Niveau sichergestellt. Die Auslastung der vier kantonalen Spitäler war im vergangenen Jahr sehr hoch. In den beiden Akutspitälern USZ und KSW (*Kantonsspital Winterthur*) wurden mehr Patientinnen und Patienten behandelt als noch im Vorjahr. Dank verbesserter Prozesse und einer guten Betten- und Belegssteuerung konnten die beiden Spitäler die hohe Auslastung sehr gut bewältigen. In den beiden Psychiatrien PUK (*Psychiatrische Universitätsklinik Zürich*) und IPW (*Integrierte Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland*) sank die Gesamtzahl der stationär behandelten Patienten, dafür nahm die Verweildauer leicht zu, und die Ambulantisierung zeigt gute Fortschritte. Auch das führte zu einer höheren Gesamtauslastung als im Vorjahr.

Finanziell haben alle vier Spitäler positiv abgeschnitten, besonders das USZ und das KSW. Das USZ konnte seine EBITDA-Marge von 2,9 auf 6,6 Prozent erhöhen, das KSW seine von 2,1 auf 7,3 Prozent. Das gute Ergebnis ist Ausdruck der guten Management-Leistungen der beiden Akutspitäler. Auch die Ergebnisverbesserungsprogramme, die wir seitens Gesundheitsdirektion eingefordert haben, haben dazu beigetragen. Die Ergebnisse der vier kantonalen Spitäler spiegeln die gesamtschweizerische Entwicklung wider. Beispielsweise zeigt die jährlich Ende Juni publizierte PwC-Spitalstudie (*PricewaterhouseCoopers*), dass sich die finanzielle Lage der Schweizer Spitäler im vergangenen Jahr deutlich verbessert hat. Dank der Gewinne konnten die Spitäler auch grosszügig in die Mitarbeitenden investieren, insbesondere in

Bezug auf den Teuerungsausgleich und individuelle Lohnmassnahmen. Zwischen 2022 und 2026 haben die vier kantonalen Spitäler gesamthaft rund 63 Millionen Franken in das Personal investiert, und das, obwohl die finanzielle Lage in den Vorjahren angespannt war. Die Spitäler haben in den letzten Jahren aber nicht nur finanziell ins Personal und da auch ins Pflegepersonal investiert, sondern auch weitere Massnahmen getroffen, zum Beispiel mit flexiblen Arbeitszeitmodellen, Investitionen in Aus- und Weiterbildungsplätze oder der Einrichtung von Mitarbeitenden-Pools.

Um meine allgemeinen Bemerkungen abzuschliessen, möchte ich noch erwähnen, dass der Regierungsrat am 9. September 2026 die Spitalratsmitglieder für die neue Legislatur 2027 bis 2031 gewählt hat. Über alle vier Spitäler hinweg gibt es zwölf neue Sitze zu besetzen. Die Spitalräte KSW und IPW erhalten zudem neue Präsidien. Die KSSG (*Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit*) ist aktuell daran, Hearings durchzuführen. Die Genehmigung durch den Kantonsrat, also durch Sie, geschätzte Kantonsrätinnen und Kantonsräte, ist hier am 11. Januar 2027 vorgesehen.

Und nun zum USZ. Ergänzend zu den Ausführungen der ABG-Präsidentin kann ich noch einmal festhalten, dass das USZ auch im vergangenen Jahr gezeigt hat, dass es unverzichtbar ist. Ich möchte auch zurückblicken auf den 1. Januar dieses Jahres, auf die Brandkatastrophe von Crans-Montana. Wir alle haben die schrecklichen Bilder noch im Kopf. Ich konnte mich am 2. Januar vor Ort versichern, wie gut die Versorgung im Unispital, aber auch im Kinderspital gewährleistet ist. Es ist eindrücklich, zu sehen, dass die meisten jungen Menschen heute Therapien und Behandlungen erhalten, die ihnen wieder ein gutes Leben ermöglichen. Auch an dieser Stelle noch einmal ein Dank ans ganze Team im USZ. Es gab ja auch noch das Hantavirus; vielleicht hat man das schon wieder vergessen. Aber auch da wurde der erste Schweizer Patient, der dieses eingefangen hatte – ich meine, auf einer Kreuzfahrt –, im USZ behandelt und konnte das Spital wieder verlassen.

Die Mitarbeitenden des USZ leisten täglich sehr gute Arbeit für die Bevölkerung, und zwar in einem sehr breiten Angebotsspektrum. Das ist mir auch deshalb wichtig zu betonen, weil es halt immer wieder auch negative Schlagzeilen gibt – von einigen sehr wenigen Mitarbeitenden des USZ. Aber ich erinnere daran: Das USZ hat 10'000 Mitarbeitende. Letztes Jahr hat es 42'000 Patientinnen und Patienten stationär behandelt, das sind 2,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Im ambulanten Bereich behandelte das USZ rund 880'000 Patienten, das sind rund 5 Prozent mehr als im Vorjahr. Wie einleitend bereits erwähnt, ist vor allem auch die finanzielle Entwicklung sehr erfreulich. Es resultiert ein Jahresgewinn von 35,9 Millionen Franken und entspricht einer Ergebnisverbesserung von rund 67 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr. Die EBITDA-Marge hat sich von 2,9 auf 6,6 Prozent verbessert.

Es wurde auch der neue Kulturwandel angestossen durch die CEO (*Monika Jänicke*). Dieser zeigt bereits erste Wirkung. Die Compliance-Massnahmen wurden gestärkt, es gibt einen neuen Code of Conduct, das haben Sie vorher schon kurz gehört. Im Mai 2026, also in diesem Jahr, hat das USZ alle Nebenbeschäftigungen und Interessenbindungen des ärztlichen Personals und der weiteren Kadermitarbeitenden überprüft. Im Juni 2026 wurde dann erstmals das sogenannte Transparenzregister veröffentlicht. Dieses soll künftig einmal im Jahr aktualisiert werden.

Bezüglich der Klinik für Herzchirurgie kann ich mich der ABG-Präsidentin anschliessen. Die ABG ist ja daran, den Bericht darüber, wie es mit ihren damaligen Empfehlungen herausgekommen ist, zu finalisieren. Ich kann noch sagen: Mit der Publikation des Schlussberichts hat das USZ die Vorkommnisse noch einmal umfassend extern aufarbeiten lassen. Verschiedene strafrechtliche Fälle wurden an die Staatsanwaltschaft gemeldet, und diese untersucht sie nun. Wir wiederum begleiten das USZ eng. Das USZ, der Spitalrat, ist daran, die Empfehlungen aus dem Bericht zu überprüfen, und erstattet uns und der ABG entsprechend Bericht.

Im Bereich Infrastruktur wurden ebenfalls Meilensteine erreicht. Der Kantonsrat hat hier ziemlich genau vor einem Jahr einen Verpflichtungskredit für den Neubau MITTE1|2 bewilligt. Die Grundsteinlegung war im November 2025, verschiedene von Ihnen waren auch anwesend. Der Bau schreitet voran; das sieht man zum Beispiel, wenn man mit dem Tram an der Gloriastrasse vorbeifährt. Das USZ berichtet uns auch hier regelmässig über den Fortschritt.

Ein weiterer Meilenstein wurde im Bereich der Digitalisierung erreicht. Das USZ hat im August 2025 den Vergabeentscheid für sein neues Klinikinformationssystem getroffen und sich für Epic entschieden. Das USZ hat festgehalten, dass es das neue System aus eigenen Mitteln finanzieren kann. Mit Epic will das USZ die Vision eines durchgehenden Patientenpfades umsetzen und verschiedene bestehende Systeme ersetzen. Das USZ berichtet uns und der ABG auch hierzu laufend. Ich habe gezählt: Im Kantonsrat wurden schon sechs Vorstösse zu Epic eingereicht, der neuste wurde vom Regierungsrat letzte Woche beantwortet. Wichtig ist festzuhalten, dass das USZ das Klinikinformationssystem selber finanziert. Für alle, die es vielleicht mitbekommen haben: Auch der Kanton Waadt hat sich, nach Luzern und Bern, für Epic entschieden. Dort ist es aber anders: Dort entscheidet das Kantonsparlament, weil der Kanton die Klinikinformationssysteme bezahlt. Wir können also froh sein, dass das USZ dies aus eigenen Mitteln finanziert.

Insgesamt hat das USZ auch im vergangenen Jahr eine hochstehende, spezialisierte und hochspezialisierte Versorgung der Zürcher Bevölkerung und für die ganze Schweiz sichergestellt. Ereignisse wie Crans-Montana haben

gezeigt, dass das USZ unverzichtbar ist. Abschliessend möchte ich allen Mitarbeitenden des USZ, der Spitaldirektion und dem Spitalrat herzlich für die grosse Arbeit danken, die sie tagtäglich leisten. Mein Dank geht auch an die ABG, für die gute Zusammenarbeit. Ich bitte Sie, Regierungsrat und ABG zu folgen und die Berichte zu genehmigen. Vielen Dank.

Pierre Dalcher (SVP, Schlieren): Unsere ABG-Kommissionspräsidentin hat Ihnen bereits über unsere Tätigkeit und über das Wohlbefinden unseres Universitätsspitals berichtet. Ich greife einige für die SVP/EDU-Fraktion wichtige Themen im Speziellen auf.

Erfreulich ist: Unser Unispital konnte nicht nur die Spitzenstellung in der umfassenden medizinischen Versorgung sowie auch in der hochspezialisierten Behandlung von schwer erkrankten Patientinnen und Patienten für den Kanton Zürich gewährleisten, sondern es konnte dieses Jahr auch finanziell überzeugen. Dafür möchte die SVP/EDU-Fraktion allen beteiligten Personen, in welcher Berufsart auch immer die Leistung vollbracht wurde, Danke sagen. Im Berichtsjahr hat das USZ die Umsetzung der Strategie «USZ 2030» intensiv weiter vorangetrieben. Erste Erfolge kann es in den genannten Fokusfeldern bereits verbuchen. Die Kosten für Temporärpersonal konnten im Jahr 2025 um fast 17 Millionen Franken gesenkt werden. Auch die Fluktuation beim Personal konnte weiter gesenkt werden. Der Betriebsertrag stieg stärker als der Betriebsaufwand. Daraus folgte ein Betriebsgewinn von fast 36 Millionen Franken. Die EBITDA-Marge stieg dadurch auf 6,6 Prozent. Die Eigenkapitalquote blieb trotz hoher Investitionen stabil. Die Richtung in finanzieller Hinsicht stimmt.

Ein weiterer Schwerpunkt war für uns das Thema der Ausfalltage von USZ-Mitarbeitenden. Diese Quote stieg in den letzten Jahren leicht an. Der neue Leiter des Personalwesens erhielt die Aufgabe, Gründe für die höhere Absenzquote im Facility Management, 8,1 Prozent, und in der Pflege, 7 Prozent, zu eruieren und geeignete Massnahmen zu entwickeln.

Zum Bericht der UK 16/20: Anfang Mai 2026 wurde der Schlussbericht der Untersuchungskommission 16/20 veröffentlicht. Auch die SVP/EDU-Fraktion nahm das Ergebnis dieses Berichts fassungslos und konsterniert zur Kenntnis. Entgegen früheren Aussagen lag im untersuchten Zeitraum von 2016 bis 2020 doch eine Patientengefährdung vor. Dieser Bericht thematisierte auch die Doppelanstellungen. Die ABG fordert seit längerem, dass das USZ und die UZH diese Problematik klären. Wir müssen feststellen, dass die erarbeitete Lösung nicht den erwünschten Erfolg brachte. Ein neuer Vorfall an der Klinik für Urologie zeigte auf, dass die abgestimmte Zusammenarbeit zwischen den beiden Instituten im Ernstfall keinen Bestand hat. Werte anwesende Damen und Herren der USZ-Leitung und werte nicht anwesende

Damen und Herren der UZH-Leitung, unsere Fraktion fordert Sie im Namen der Zürcher Bevölkerung auf, lösen Sie dieses Organisationsproblem zwischen Ihnen endlich. Es geht nicht um Rechthaben oder Unrechthaben. Wie wir erleben mussten, geht es nicht nur um die negativen Folgen der Reputation, sondern es geht um die Patientensicherheit. Wir freuen uns auf die baldige Erfolgsmeldung.

Ich richte meine Worte noch einmal an die Spitalleitung: Übermitteln Sie bitte dem gesamten Personal des Unispitals unsere Hochachtung für die erbrachten Leistungen für das Jahr 2025 wie auch für die Monate des laufenden Jahres 2026. Wir freuen uns, mit dem USZ eine hochqualifizierte medizinische Anlaufstelle in unserem Kanton zu haben. Weiter schätzt die SVP/EDU-Fraktion die transparente Berichterstattung der Leitung des USZ während der letzten Jahre. Unseres Erachtens ist dies die Grundlage für eine gegenseitige Vertrauensbasis.

Unsere Präsidentin hat in ihrem Votum den Brief der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit an unsere Regierung erwähnt. Die SVP/EDU-Fraktion steht hinter der Empfehlung 9 der ABG zum Geschäftsbericht 2025. In dem erwähnten Brief wird diese Forderung detaillierter umschrieben. Die SVP/EDU-Fraktion vertritt die Meinung, dass in diesem Brief auch Vergleiche der Kosten von verschiedenen Nutzungsarten wie -orten hätten eingefordert werden müssen. Da dies in dem Brief nicht integriert wurde, können wir diesen in der Art nicht vollumfänglich unterstützen.

Die SVP/EDU-Fraktion wird den Geschäftsbericht 2025 und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie des Universitätsspitals Zürich für das Berichtsjahr 2025 genehmigen. Danke.

Marion Schmid (SP, Zürich): Das USZ ist gut unterwegs – das stelle ich an den Anfang meines Votums, denn es liegt in der Natur der Sache, dass wir als Aufsichtskommission und auch wir als SP-Fraktion hier genau hinschauen und in unserer Arbeit vor allem die Punkte erwähnen, die wir kritisch sehen. Darum nochmals: Das USZ ist gut unterwegs. Das ist das Ergebnis einer guten Führung. Wir als SP-Fraktion teilen die Ansicht der ABG, dass bei Unternehmenskultur und Compliance gute Bestrebungen sichtbar sind. Der neue Code of Conduct, ein zentraler Compliance-Ausschuss, die strenge Handhabung von Interessenbindungen und Nebenbeschäftigungen sind bereits vor dem Bericht der UK 16/20 sichtbar. Hier wurden grosse Fortschritte erzielt. Auch die transparente Kommunikation schätzen wir sehr. Zu verdanken ist der Erfolg des USZ aber auch besonders den über 10'000 Mitarbeitenden, die tagtäglich einen grossartigen Job machen, und dies unter schwierigen Bedingungen. «Fachkräftemangel» und «Bauen im laufenden Betrieb» sind hier nur zwei Stichworte.

Darum ist es uns als SP auch ein zentrales Anliegen, den Mitarbeitenden Sorge zu tragen. Und hier sehen wir mehrere problematische Punkte. So haben wir uns mit den Absenzzahlen beschäftigt, die in gewissen Berufsgruppen erschreckend hoch sind: in der Pflege mit 7 Prozent, im Facility-Management sogar mit 8,1 Prozent. Dies sind genau jene Berufsgruppen, bei denen die Stellen kaum ausgebaut wurden – in der Pflege – beziehungsweise sogar abgebaut wurden – im Facility-Management. In der Pflege kommt verschärfend hinzu, dass die Entlastung durch externes Temporärpersonal fast vollständig weggefallen ist. Hier ist für uns klar, und da teile ich die Einschätzung der Regierungsrätin nicht: So erfreulich das finanziell positive Ergebnis des USZ ist – hier gehen Einsparungen zulasten der Mitarbeitenden. Mehr und vor allem auch schwer kranke Patienten: Auch hier hat die Regierungsrätin die hohe Auslastung erwähnt. Mehr Auslastung bei gleichem oder geringerem Personalbestand bedeutet eine zunehmende Arbeitslast für jeden Einzelnen. Die hohen Zahlen bei den Ausfalltagen sind ein Alarmsignal; hier braucht es dringend eine Entlastung. Das ist nicht nur Arbeitgeberpflicht, sondern zahlt sich auch wirtschaftlich aus, denn hohe Ausfallzahlen sind teuer.

Auch mit Blick auf sexuelle Übergriffe braucht es weitere Anstrengungen. Zwar begrüßen wir als SP die getroffenen Massnahmen, doch bleibt die Dunkelziffer trotz Meldestelle hoch, wie eine Umfrage des VSAO (*Verband Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte*) zeigt. Solange die Gründe dafür eben im Dunkeln bleiben, wird das Problem weiter bestehen. Das darf nicht sein. Das USZ hat hier die Pflicht, seine Mitarbeitenden zu schützen.

Last but not least muss es das Ziel sein, die Anstellungsbedingungen generell zu verbessern. So begrüßen wir beispielsweise die schrittweise Reduktion der Arbeitszeit für Assistentinnen und Assistenten. Unverständlich, ja sogar stossend ist es, dass den Mitarbeitenden nun zum dritten Mal in Folge nicht der volle Teuerungsausgleich gewährt wurde. Und wenn es nach der KSSG geht, soll das auch so bleiben.

Ein weiteres zentrales Thema ist für uns der Datenschutz im Zusammenhang mit der Digitalisierung. Das USZ hat sich für das US-amerikanische Klinikinformationssystem Epic entschieden. Auch wenn es auf lokalen Servern betrieben werden soll, sehen wir das kritisch; nicht wegen der Kosten, sondern aufgrund der Abhängigkeit von einer amerikanischen Technologie respektive Firma. Und das USZ setzt Kameras für die Überwachung von sturzgefährdeten Patienten ein. Auch wenn die Aufnahmen keine Klarbilder sind und nicht aufbewahrt werden, stellen sie einen klaren Eingriff in die Privatsphäre der Patientinnen und Patienten dar. Und hinzu kommt hier, dass die

Information der Betroffenen und der Angehörigen ungenügend ist. Diese Information ist aber zentral, damit sie die Möglichkeit haben, diese Überwachung abzulehnen. Die Vorfälle haben auch zu negativen Berichten in den Medien geführt. Und erschwerend kam hier hinzu, dass die Datenschutzbeauftragte nicht vorgängig einbezogen worden war. Auch das darf nicht sein. Hier wünschen wir uns vonseiten des USZ mehr Sorgfalt und Sensibilität im Umgang mit besonders schützenswerten Personendaten.

Angeichts der Zeit schliesse ich hier, wie ich begonnen habe: mit einem herzlichen Dank an die über 10'000 Mitarbeitenden, die tagtäglich einen grossartigen Job machen. Die SP genehmigt den Jahresbericht.

Andreas Juchli (FDP, Russikon): Das letztjährige Gewitter, welches damals über dem USZ tobte, ist weitergezogen über die Rämistrasse Richtung Universität – aber alles zu seiner Zeit. Die FDP zeigt sich mit dem Leistungsausweis des USZ zufrieden. Wie bereits in den vergangenen Jahren wird die fachliche Qualität der verschiedenen Kliniken, aber auch die quantitative Leistungsfähigkeit – das USZ ist eines der zentralen Spitäler der Schweiz – als sehr positiv geschätzt. Wir sehen weder fachliche Mängel noch Mängel in der Verfügbarkeit benötigter Leistungen. Kurzum, nach unserem Dafürhalten erfüllt das USZ seinen Leistungsauftrag vollumfänglich. Und auch hinsichtlich anderer Indikatoren – wirtschaftlicher, fachlicher und organisatorischer – überzeugen der eingeschlagene Weg und die erreichten Zwischenziele. Dafür danken wir allen Beteiligten herzlich.

Erschütternd war der Bericht der UK 16/20. Die Mär, Patienten seien nie gefährdet gewesen, wurde mit einer Deutlichkeit verworfen, die keine Zweifel übrig liess. Die FDP will diese Thematik nicht ad acta legen, wartet aber vorderhand die laufenden weiteren Tätigkeiten unserer parlamentarischen Organe ab. In Bezug auf die weiteren Spezialisten – Sie hören es vielleicht, das USZ hat solche Spezialisten und andere Spezialisten – ist es aktuell ebenfalls ruhig. Ein solcher Spezialist fand sich ja in der Urologie, Sie erinnern sich, derjenige Klinikdirektor, der dafür sorgen wollte, dass ein Weiterbildungstitel an einen seiner Protégés vergeben werden sollte, ohne dass dieser die dafür nötigen Vorgaben erfüllte. Was dort aktuell geht, wissen wir nicht. Wir wünschen uns bisweilen, der aus dem Qualitätsmanagement bekannte PDCA-Zyklus (*Plan – Do – Check – Act*), mit der Analyse von Mängeln und der Überwindung dieser Mängel würde im USZ rascher drehen. Eine gute Governance, also das redliche Wirken der Unternehmensführung auf Basis definierter Regeln, verbunden mit einem anständigen Verhalten, ist nicht optional, sie ist zwingend. Wohin schlechte Governance führt, haben Niklaus Oberholzer (*Leiter der UK 16/20*) und Co. schmerzhaft aufgezeigt. Spitalrat und Spitalleitung handeln im Sinne einer guten Governance. Wir erwarten

Gleiches von den Klinikdirektoren. Wir fordern dies auch konsequent ein. Wir danken allen Mitarbeitenden und Beteiligten für ihre wertvolle Arbeit. Die FDP empfiehlt Annahme des Geschäftsberichts und des Berichts über die Eigentümerstrategie.

Claudia Frei (GLP, Uster): Vieles wurde von der ABG-Präsidentin und meinen Kolleginnen und Kollegen bereits gesagt. Das USZ hat ein strenges Jahr 2025 hinter sich: Zum einen liefen die Arbeiten der Untersuchungskommission 16/20, deren Ergebnisse mit Spannung erwartet wurden, zum anderen diverse weitere Prozesse, die angegangen werden mussten. Dass der Ertrag im Berichtsjahr deutlich stärker wuchs als der Betriebsaufwand und das USZ einen Gewinn verzeichnen konnte, wird hier drin alle freuen. Auch die Verbesserung der EBITDA-Marge ist positiv zu werten. Die Eigenkapitalquote konnte stabil gehalten werden. Die GLP-Fraktion ist folglich mit den finanziellen Entwicklungen des USZ sehr zufrieden und hofft, dass diese Entwicklung anhält. Ein Teil der finanziellen Bemühungen betrifft das Temporärpersonal. Die GLP begrüsst, dass es dem USZ gelungen ist, die Kosten für das Temporärpersonal massiv zu senken, von 23,7 auf 6,8 Millionen Franken. Hier scheint im Gesundheitswesen doch etwas wieder ins Lot zu kommen. Auch dass die Fluktuation weiter gesenkt werden konnte, ist erfreulich.

Wir sind der Auffassung, dass das USZ in Bezug auf seine Compliance vorbildlich unterwegs ist und sich hier viele Institutionen am USZ orientieren sollten. Der neu entwickelte Code of Conduct und die Umsetzung der Änderungen in Bezug auf die Interessenbindungen und Nebenbeschäftigungen suchen ihresgleichen. Sämtliche Interessenbindungen und Nebenbeschäftigungen müssen jährlich durch ein Vier-Augen-Prinzip bewilligt werden – oder eben nicht. Wir hoffen, dass auch andere Institutionen, und zwar nicht nur Spitäler, diesem Beispiel folgen.

Die ABG hat sich eingehend mit dem Thema «Cybersecurity» auseinandergesetzt. Dazu wurde auch im Hinblick auf den Entscheid, das neue Klinikinformationssystem Epic anzuschaffen, die Datenschutzbeauftragte des Kantons Zürich eingeladen. Wir werden das Thema «Cybersecurity» weiterverfolgen müssen und wir werden auch die Folgen des Entscheids für das neue Klinikinformationssystem Epic im Auge behalten. Die GLP ist der Auffassung, dass das USZ selbstverständlich die Freiheit hat, sich sein Klinikinformationssystem selbst auszusuchen, und dies keine Aufgabe des Parlaments ist. Es muss einfach auch selbst finanziert werden. Dass ein Spital mit der Reputation eines USZ sich an die datenschutzrechtlichen Vorgaben hält, davon gehen wir aus.

Die GLP begrüsst, dass sich das USZ mit seiner Vergangenheit auseinandergesetzt hat und die UK 16/20 beauftragt hat, die hohe Mortalität in der Herzklinik aufzuklären. Anfang 2026 wurden die erschütternden Ergebnisse veröffentlicht. Aufgrund der Tatsache, dass alle Ergebnisse veröffentlicht worden sind, bekam die ABG keine zusätzlichen Informationen. Wir nutzten jedoch die Gelegenheit, mit den Verfassern des Berichts noch offene Fragen zu klären, und danken hier auch ihnen für diese Bereitschaft und Zeit. Wir möchten betonen, dass die Sterblichkeit in der Herzchirurgie im USZ derzeit wesentlich tiefer ist, als dies in vergleichbaren Spitälern der Fall ist. Das USZ hat seine Probleme ergo erfolgreich in Angriff genommen und steht heute gut da. Auch die GLP-Fraktion ist der Auffassung, dass das Thema der Doppelanstellungen gelöst werden muss. Wir werden uns in der ABG dafür einsetzen.

Wir danken dem Spitalrat, der operativen Führung und natürlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des USZ für ihren Anspruch, hervorragende Medizin zu schaffen und damit das gemäss Ranking beste Spital der Schweiz zu sein. Bei aller immer wieder aufkommenden Kritik: Weltweit gilt das USZ als neuntbestes Spital – weltweit; etwas, worauf wir Zürcher stolz sein können. Wir stimmen dem Bericht zu.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Einmal mehr war die Affäre Maisano (*Francesco Maisano, ehemaliger Leiter der Klinik für Herzchirurgie des USZ*) das schlagzeilenträchtigste Thema zum USZ. Die Untersuchungskommission unter der Leitung von Niklaus Oberholzer hat die Zeit von 2016 bis 2020 in der Herzchirurgie sehr seriös untersucht. Das war wichtig, um nun hoffentlich einen Schlusstrich ziehen zu können. Die verschiedentlich gemachte Aussage, es seien keine Patienten zu Schaden gekommen, hat sich als falsch erwiesen. Es gab 70 Todesfälle mehr, als bei einer normalen Klinikführung zu erwarten gewesen wären. Das USZ hat die Lehren aus dieser Zeit schon vor der Untersuchungskommission gezogen. Die Herzchirurgie kann heute überdurchschnittliche Qualitätsindikatoren vorweisen. Interessanterweise wurde ein Grossteil der Todesfälle nicht durch das untaugliche Cardioband verursacht, sondern eher durch allgemeine Qualitätsmängel, welche sicher viel mit einer mangelhaften Führung der Klinik durch Maisano zu tun hatten. Wir sollten aber das Augenmerk nicht ausschliesslich auf die Todesfälle richten. Professor René Prêtre, der in der UK 16/20 wesentlich mitgearbeitet hatte, hat uns einen eindrücklichen Fall einer jungen Frau geschildert, der ein Cardioband eingesetzt wurde. Sie ist nicht gestorben, aber sie musste nochmals operiert werden und hat schwere bleibende Schäden von diesem missratenen Eingriff davongetragen. Auch solche Fälle müssen unbedingt

vermieden werden, und dazu dürfen wir, wie gesagt, eben nicht ausschliesslich auf die Todesfälle schauen.

Die Qualität in der Herzchirurgie stimmt unterdessen. Es gibt aber Bereiche am USZ, wo das noch nicht zutrifft, wo die Indikatoren unterdurchschnittlich sind. Immerhin sind die Schwächen erkannt und benannt, nun müssen die Ursachen entschlossen angegangen werden. Ich glaube, es ist kein USZ-, sondern eher ein generelles Medizin-Problem, dass die Fehlerkultur vielerorts noch ungenügend ist. Eine gute Fehlerkultur ist aber zwingend notwendig, um die Qualität zu verbessern. Denn man muss Fehler erkennen und benennen, man muss Fehler zugeben können, wenn man sie künftig vermeiden will. Das USZ hat mit dem neuen Code of Conduct ein überzeugendes Bekenntnis zu einer Betriebskultur geleistet, welche eine gute Fehlerkultur mit einschliesst und ermöglicht. Nun bleibt es aber eine Daueraufgabe, diesen Code of Conduct im täglichen Spitalbetrieb zu leben.

Eine wesentliche Baustelle bleibt auch sechs Jahre nach Maisano offen, aber diese betrifft nicht nur das Spital, sondern auch die Universität und den Kantonsrat, nämlich die Doppelanstellungen. Wir hatten eine Motion, welche diese beenden wollte, hier im Rahmen des Jahresberichtes unerledigt abgeschrieben (*KR-Nr. 201/2021*) – das war wohl ein Fehler. Es gab zwar Vereinbarungen zwischen Universität und Spital, aber im Krisenfall funktionieren die offenbar nicht. Ich glaube, wir müssen die Doppelanstellungen grundsätzlich hinterfragen. Professor Omer Dzemali führt seit Dezember 2022 erfolgreich die Klinik für Herzchirurgie des USZ. Er hat den Titel eines Professors, aber er ist nicht Professor an der Uni Zürich. Warum sollte das in anderen Kliniken nicht funktionieren? Klinikdirektor ist ein Vollzeitjob. Natürlich soll ein Klinikdirektor auch forschen, und natürlich soll er auch Wissen an künftige Generationen weitergeben, aber im Nebenjob. Hauptaufgabe muss die seriöse Führung der Klinik bleiben. Wie es herauskommt, wenn ein Klinikleiter allzu häufig auf Kongressen in aller Welt weilt und den Grossteil seiner Zeit und Energie in Projekte ausserhalb der Klinik steckt, haben wir bei Maisano gesehen, mit Todesfolgen.

Noch ein Wort zum Datenschutz. Es werden grosse Hoffnungen in die Digitalisierung gesetzt, aber die Patienten verlangen mit Recht, dass ihre Daten nicht in falsche Hände gelangen. Mit der Datenschutzbeauftragten und ihrem Team haben wir im Kanton eine vertrauenswürdige Fachstelle. Das USZ arbeitet mit ihr zusammen, aber im Falle der geplanten Neubeschaffung des Klinikinformationssystems irritiert der Zeitpunkt, zu dem die Zusammenarbeit zu diesem Geschäft gesucht wurde. Da war nämlich schon bekannt, dass man das US-amerikanische System Epic beschaffen wollte. Ich meine, die Zusammenarbeit müsste vor dem Entscheid erfolgen. Denn Datensicherheit muss ein wesentliches Beschaffungskriterium sein. Ein Produkt, das hier die

Anforderungen nicht erfüllen kann, muss rausfliegen. Und das geht nur, wenn der Zuschlag nicht schon vor der Überprüfung erteilt wurde.

Die EBITDA-Marge war im Berichtsjahr mit 6,6 Prozent erfreulich hoch. Als Zielwert, um die notwendigen Investitionen selbst finanzieren zu können, wird im Allgemeinen ein Wert von 10 Prozent genannt. Im spezifischen Falle des USZ müsste es vielleicht sogar noch etwas mehr sein. Leider habe ich meine Kristallkugel zu Hause vergessen und kann deshalb nicht sagen, ob der aktuelle Aufwärtstrend genügend anhält, um die erforderliche Marge zu erreichen. Garantiert ist es aber keinesfalls. Digitalisierung kann zwar die Effizienz erhöhen, aber sie kostet auch. Und im Bereich des Personals ist es durchaus denkbar, dass das Spital künftig eher mehr als weniger Geld in die Hand nehmen muss, um gutes Personal in genügender Anzahl auch längerfristig halten zu können.

Und zum Schluss noch eine kleine Bemerkung zur Investitionspriorisierung des Regierungsrates. Der fristgerechte Umzug des Zentrums für Zahnmedizin auf das alte Kispi-Areal (*Kinderspital*) wird ja infrage gestellt. Wenn er nicht erfolgt, kann das USZ auch das geplante Zentrum für ambulante Behandlungen am jetzigen ZZM-Standort nicht eröffnen. Das hätte Folgen für die Umsetzung des Riesenprojektes MITTE1|2 des USZ. Es wäre sehr töricht, diese Folgen nicht in eine Gesamtbetrachtung mit einzubeziehen, bloss weil das USZ ein selbstständiger Betrieb ist. Denn es ist jedenfalls ein für den Kanton Zürich eminent wichtiger Betrieb.

In diesem Sinne möchte ich allen, die ihren Beitrag zum guten Betrieb des Universitätsspitals geleistet haben, herzlich für ihren Einsatz und ihre Arbeit danken. Die Grünen werden den Geschäftsbericht genehmigen.

Bernhard im Oberdorf (Die Mitte, Zürich): Wie wir gehört haben: Das Universitätsspital Zürich hat bewegte Zeiten hinter sich. Diese sind bekannt; noch einmal darauf einzugehen, wäre redundant. Dennoch bleibt hervorzuheben, dass das USZ viel Energie für den Turnaround eingesetzt hat. Das verdient Anerkennung. Zudem ist die Frage der neuen Technologien sehr bedeutsam, dies unter anderem im Zusammenhang mit der Überwachung von Patienten, auch mit Kameras. Es ist klar, dass damit der Kontakt zur Datenschutzbeauftragten dringend gesucht werden muss. Ein heikler Punkt sind auch mögliche sexuelle Übergriffe und vor allem die Frage allfälliger Dunkelziffern. Dem ist ebenfalls nachzugehen. Wesentliche Punkte sind ausserdem die Doppelanstellungen und die Berufungsverfahren, gerade weil hier auch eine Überschneidung mit der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich stattfindet. Auch darauf ist das Augenmerk zu richten.

Die Mitte dankt den Mitarbeitenden für ihren grossen Einsatz und genehmigt den Geschäftsbericht 2025.

Josef Widler (Die Mitte, Zürich): Die Gesundheitsdirektorin hat zu Beginn festgestellt, dass unsere Spitäler erfolgreich gearbeitet haben und ihre Gewinne steigern konnten. Das freut uns unheimlich. Aber denken Sie dann im Herbst daran, wenn die Prämienerrhöhung kommt. Denn diesen Gewinn finanzieren Sie mit Krankenkassengeldern, das müssen Sie einfach sehen. Es ist gut so, aber Sie müssen sich nicht wundern, wenn wir so hochspezialisierte Medizin haben, eine ausgezeichnete Versorgung haben, dass das kostet. Und Sie werden die Rechnung im Herbst präsentiert bekommen. Das zum Ersten.

Zum Zweiten: Im Nebel der ganzen Herzklinik-Geschichte schwimmt irgendwo die Klinik für Urologie – eine Klinik, die von einem hervorragenden Urologen geleitet wird, eine Klinik, die zuoberst steht, eine Klinik zudem, die in den letzten Jahren die Mortalität senken und die Anzahl Austritte ebenfalls erhöhen konnte. Was ist denn hier passiert? Sind denn hier auch medizinische Fehlleistungen vorgekommen? Oder worum geht es hier? Man müsste meinen, es müsse sich um eine sehr wichtige Angelegenheit handeln, ist doch Professor Daniel Eberli jetzt bereits seit sechs Monaten dispensiert und darf seinen Beruf nicht ausüben; und das, ohne dass ihm ein fachlicher Vorwurf gemacht werden kann. Offenbar werden ihm vermeintliche administrative Verfehlungen vorgeworfen; übrigens solche, die bei anderen Kliniken bei Inspektionen durch die Gesundheitsdirektion ebenfalls gefunden worden sind. Ich fordere die Verantwortlichen also auf: Setzen Sie entweder einen Schlusspunkt, entscheiden Sie – oder lassen Sie Herrn Professor Eberli wieder seine Arbeit tun.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Zuerst einmal vielen Dank für die ausgewogene Debatte, für die insgesamt positive Debatte, das haben die Vertreter des USZ sicher gerne gehört. Wie immer sind auch kritische Rückmeldungen wichtig, um sich weiterzuentwickeln.

Ich möchte noch kurz etwas zu den Äusserungen von Kantonsrat Widler sagen: Ja, die Prämien, die werden ja morgen bekanntgegeben, werden tatsächlich steigen. Ich kann aber sagen, dass das Spital stationär zwar ein grosses Volumen hat, das aber eher rückläufig ist. Es sind andere Bereiche oder insgesamt halt die Entwicklungen – neue Medikamente, neue Technologien, Bevölkerungswachstum und auch die Alterung der Gesellschaft –, die massgeblich auch zu den Prämiensteigerungen beitragen. Ich glaube, da können wir uns selber dann morgen auch alle fragen, was wir beigetragen haben. Aber das wollte ich eigentlich gar nicht heute sagen; sondern nur, weil Sie es schon erwähnt haben.

Das Zweite, zur Urologie: Der genannte Professor, der Klinikdirektor, ist ein Angestellter des USZ, und das ist eine arbeitsrechtliche Auseinandersetzung, ein Vertragsverhältnis. Das muss das USZ lösen, das können wir hier drin nicht lösen. Aber es geht eigentlich um das, was Kantonsrat Juchli gesagt hat: An die Mitarbeitenden im USZ, in allen Spitälern generell, aber insbesondere auch an Kaderärzte und Klinikdirektoren, gilt die Anforderung höchster Integrität und dass man sich an die Regeln hält. Man bekommt schliesslich auch sehr viel Geld dafür.

Was ich aber eigentlich sagen wollte, betrifft das Thema «Datenschutz», Kantonsrat Heierli und Kantonsrätin Schmid haben dieses aufgenommen. Frau Schmid, Sie haben von der Überwachungssoftware gesprochen, die beschafft werden soll. Also das ist im Moment sistiert. Ich glaube, das USZ ist immer sehr transparent in der ABG; jetzt weiss ich nicht, wo allenfalls die Information nicht geklappt hat. Diese Beschaffung ist im Moment nicht weiterverfolgt worden. Es ist auch tatsächlich so, dass die Datenschützerin bei Pilotprojekten nicht beigezogen werden muss. Das USZ wird das in Zukunft einfach machen, aber es hat hier nichts Falsches gemacht. Wie man mit Personen umgeht, die sich selber kaum schauen können, diese Frage muss das USZ natürlich weiterverfolgen – ob das dann eine Software ist, die natürlich anonymisiert werden muss, oder ob das Sitzwachen sind, die sich im Zimmer befinden. Es ist ja auch umstritten, ob Letzteres dann für die Patienten angenehm ist. Aber hier kann ich sozusagen Entwarnung geben: Das Projekt ist im Moment sistiert, und bei Bedarf kann das USZ in der ABG sicher weitere Ausführungen machen.

Dann wurde Epic im Kontext des Datenschutzes verschiedentlich angesprochen. Datenschutz ist nicht verhandelbar, das ist klar. Datenschutz ist wichtig, und hierzu ist das USZ seit Beginn auch mit der Datenschützerin in Kontakt. Die Umsetzung hat in Luzern, in Bern und jetzt im Wallis geklappt, und darum sehe ich nicht, warum hier für das USZ andere Regeln oder andere datenschutzrechtliche Vorgaben gelten sollten. Wir haben auch im neusten Vorstoss wieder Stellung genommen. Die Datenschützerin hat hier keine grundsätzlichen Bemerkungen, aber Empfehlungen. Sie wird das Projekt eng begleiten, und das ist auch richtig und wichtig.

Detailberatung

Titel und Ingress

Ziff. I–IV

Keine Wortmeldung, so genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 174 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 6097a zuzustimmen und damit den Geschäftsbericht des Universitätsspitals Zürich und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 zu genehmigen.

Das Geschäft ist erledigt.

12. Geschäftsbericht 2025 der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025

Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026

Vorlage 6098a

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Eintreten auf diese Vorlage ist gemäss Paragraph 89 des Kantonsratsgesetzes obligatorisch.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Auch hier hat die ABG den Geschäftsbericht sowie den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie geprüft, und ich erläutere Ihnen einige Auszüge aus dem Bericht der ABG.

Wir starten mit der finanziellen Entwicklung: Die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK) hat sich finanziell stabilisieren können. Die Klinik schliesst im Berichtsjahr mit einem positiven Jahresergebnis von 4,8 Millionen Franken und einer EBITDA-Marge (*Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*) von 5,8 Prozent ab. Die EBITDA-Marge liegt über dem Branchendurchschnitt und erfüllt damit die Eigentümervorgaben. Erstmals auch hat die PUK 300 Millionen Franken Umsatz überstiegen.

Die stationäre Auslastung ist mit 98,9 Prozent ausserordentlich hoch. Dies ist aus wirtschaftlicher Sicht zwar durchaus positiv, wirft aber auch die Frage auf, wann die Belastungsgrenze erreicht ist. Besonders in der Alterspsychiatrie besteht ein sehr hoher Aufnahmedruck, da die PUK zu den wenigen Einrichtungen gehört, die in diesem Segment noch Patientinnen und Patienten aufnehmen können. Die PUK reagierte darauf und hat ihr Beratungs- und Vermittlungsangebot erweitert sowie die Kapazitäten im Home-Treatment erhöht.

Wir fahren weiter mit der strategischen Weiterentwicklung: Die PUK hat im Berichtsjahr die neue Unternehmensstrategie 2030 verabschiedet. Acht Schwerpunktthemen sollen die Klinik bis dahin stärken und begleiten. Im Gegensatz zur vorherigen Strategie, die die Unternehmenskultur in den Mittelpunkt stellte, fokussiert die aktuelle Strategie auf Prozessvereinfachungen und Kostenoptimierung. Ein wichtiges Projekt ist das im März 2025 eröffnete Grossambulatorium «im Quadro» in Oerlikon. Es bündelt klinikübergreifende ambulante Leistungen und erfährt eine positive Resonanz. Allerdings liegen die Fallzahlen bisher unter dem geplanten Volumen. Die PUK hat bereits Massnahmen ergriffen, wie etwa die Verlängerung der Öffnungszeiten. Eine konsolidierte Einschätzung zur Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit steht jedoch noch aus. Die Gesundheitsdirektion hat die Erwartung formuliert, dass das Ambulatorium mit einem differenzierten Controlling begleitet wird, die ABG stützt dies.

Wir kommen zur Infrastruktur und zur baulichen Weiterentwicklung. Am Standort Rheinau liegt die Baubewilligung für den Neubau «mittlere Sicherheit» mit 39 Plätzen vor. Damit lässt sich bis Ende 2030 die Lücke zwischen dem stark ausgelasteten Sicherheitstrakt und der Massnahmenstation schliessen. Am Standort Lengg wurde das Siegerprojekt für die Neubauten gewählt. Das Projekt sieht vor, einen Querriegel des bestehenden Gebäudes aufzuheben, wofür eine Entlassung aus dem Denkmalschutzinventar notwendig ist. Die ABG begrüsst es, dass die frühzeitige Einbindung verschiedener Interessengruppen stattfindet, und hofft und wünscht, dass die nächsten Projektschritte in der geplanten Frist angegangen werden können. Erneut möchte ich an dieser Stelle festhalten, dass aufgrund der vielen Einschränkungen an Gebäude und Umgebung an diesem Standort die Weiterentwicklung mit massgeblichen Mehrkosten verbunden ist. Eine Finanzierung dieser Infrastruktur allein durch die PUK erscheint uns unrealistisch.

Kommen wir zum Personal: Der Fachkräftemangel ist in der Psychiatrie noch stärker ausgeprägt als in anderen Bereichen der Medizin. Die PUK ist auch zunehmend betroffen. Offene Stellen gibt es insbesondere bei den Pflegekräften sowie im ambulanten Bereich beim ärztlichen und psychologisch-therapeutischen Personal. Der Personalbestand konnte trotzdem um 4 Prozent gesteigert werden, was teilweise mit dem Aufbau des neuen Grossambulatoriums erklärt wird. Die Kosten für temporäres externes Personal sind leider um 14 Prozent auf 5,7 Millionen Franken angestiegen. Positiv ist, dass die Fluktuationsrate dennoch weiter verringert werden konnte, auf 11,7 Prozent. Die Zahl der Ausfalltage ist ebenfalls leicht gesunken, auf 14,2 Tage pro Vollzeitäquivalent. Sie ist allerdings über alle Berufsgruppen hingesehen eher hoch.

Zur Qualität: Die PUK hat das Reporting mit zusätzlichen Kennzahlen erweitert und verschiedene Massnahmen zur Qualitätsverbesserung eingeleitet, darunter ein Dashboard zur Erfassung von Isolationsmassnahmen und ein Projekt zur Gewaltprävention. Die Resultate der nationalen Messung zeigen ein gemischtes Bild. Die Patientenzufriedenheit in der Erwachsenenpsychiatrie liegt erfreulicherweise über dem nationalen Benchmark. Die Resultate zur Verminderung der Symptombelastung sowie jene im Bereich der freiheitsbeschränkenden Massnahmen liegen jedoch unterhalb des zu erwartenden Werts. Die ABG erwartet, dass die eingeleiteten Massnahmen zur Qualitätsverbesserung fortgesetzt werden und sich die Resultate möglichst rasch mindestens im Benchmark befinden.

Bei allen Institutionen wurden Nachfragen zu Gewaltereignissen gestellt. Im Jahr 2025 wurden 128 Übergriffe von Patientinnen und Patienten auf Mitarbeitende gemeldet, davon 94 aus der Erwachsenenpsychiatrie. Die PUK nennt die sehr hohe stationäre Auslastung als einen der Gründe für das Aggressionspotenzial. Die PUK hat denn auch umfangreiche Erfahrung im Umgang mit anspruchsvollen Situationen und teilt dieses Wissen mit den weiteren Institutionen. Diese Zusammenarbeit begrüsst die ABG sehr und dankt der PUK dafür.

Auch hier möchten wir allen Mitarbeitenden unseren herzlichen Dank aussprechen. Auch die PUK ist ein wichtiger, ein sehr wichtiger Teil der Versorgung für die Zürcher Bevölkerung. Sie leistet grosse Beiträge in Forschung und Lehre sowie, wie gesagt, für die Versorgung. Wir danken auch den Führungsgremien für die konstruktive und sorgfältige Führung der PUK und ebenso der Gesundheitsdirektion für die angenehme Zusammenarbeit. Auch hier beantragt Ihnen die Kommission, den Geschäftsbericht der Psychiatrischen Universitätsklinik sowie den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie zu genehmigen. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Meine Berichterstattung wird kürzer, weil ich die allgemeinen Themen, die Spitäler betreffen, bereits (*beim vorangegangenen Traktandum, Vorlage 6097a*) abgehandelt habe. Die PUK hat im vergangenen Jahr die psychiatrische Versorgung umfassend und zuverlässig sichergestellt. Im stationären Bereich wurden 5500 Patientinnen und Patienten behandelt und damit leicht weniger als im Vorjahr, minus 0,8 Prozent. Aber dafür konnte die PUK im ambulanten Bereich ein erfreuliches Wachstum verzeichnen: So nahmen die ambulanten Konsultationen um rund 10 Prozent und die tagesklinischen Behandlungstage um 12 Prozent zu im Vergleich zum Vorjahr, was sehr erfreulich ist und die Strategie «ambulant vor stationär» weiter voranbringt. In diesem Zusammenhang kann man auch nochmals auf die Eröffnung des Ambulatoriums «im Quadro» in

Oerlikon hinweisen. Vor einem Jahr habe ich bereits erwähnt, dass dieses seit dem 1. April 2025 in Betrieb ist. Mit «im Quadro» setzt die PUK ein innovatives Konzept um und vereint Mitarbeitende verschiedener Kliniken an einem Standort. Durch gemeinsame Supportleistungen sollen die Mitarbeitenden mehr Zeit für die Versorgung der Patienten haben. Erste Erfahrungen sind positiv, die Wartezeiten konnten reduziert werden. Zur Wirtschaftlichkeit des neuen Angebots sind heute noch keine abschliessenden Aussagen möglich.

Im Berichtsjahr hat die PUK die Unternehmensstrategie 2030 erarbeitet. Sie setzt neue Schwerpunkte, zum Beispiel die Weiterverfolgung des Prinzips «ambulant vor stationär» oder die stärkere Verknüpfung von klinischer Versorgung und wissenschaftlicher Forschung. Daneben soll die Strategie auch dazu beitragen, Prozesse innerhalb der PUK zu vereinfachen und Kosten zu optimieren.

In finanzieller Hinsicht erzielte die PUK einen Gewinn von 4,8 Millionen Franken und kehrte damit nach dem Verlust im Vorjahr wieder in die Gewinnzone zurück. Die EBITDA-Marge konnte von 4,5 auf 5,8 Prozent verbessert werden. Die PUK hat bis Mitte 2026 auch ein konkretes Ergebnisverbesserungsprogramm vorgelegt und überwacht die finanziellen Auswirkungen der darin festgelegten Massnahmen fortlaufend.

Ein gutes finanzielles Ergebnis und auch die Umsetzung der beschlossenen Strategie lässt sich nur mit guten Mitarbeitenden erzielen. Die PUK bemüht sich daher um eine positive Arbeitsplatzkultur und berufliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten für die rund 2700 Mitarbeitenden an verschiedenen Standorten. Wir haben einen guten Eindruck von den Massnahmen, über die uns die PUK Bericht erstattet. Ein positives Zeichen ist, dass die Fluktuationsrate leicht gesunken ist – auf 11,7 Prozent von 12,3 Prozent im Vorjahr –, aber die PUK ist aufgerufen, hier weitere Massnahmen zu treffen, um die Fluktuationen zu senken.

Wie ich Ihnen bereits in den letzten Jahren berichtet habe, stellt für die PUK die Infrastruktur eine grosse Herausforderung dar, insbesondere am Standort Lengg: Dort sind rund 80 Prozent der Bausubstanz denkmalgeschützt. Diesen Mai konnte die PUK den Sieger für das geplante Neubauprojekt in der Lengg bekanntgeben, es ist das Büro Boltshauser Architekten AG. Mit dem vorliegenden Studienauftrag kommt die PUK ihrem Ziel zur langfristigen Bündelung der stationären Angebote am Standort Lengg einen wichtigen Schritt näher. Die weitere Projektierung erfolgt in enger Abstimmung mit der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission sowie der kantonalen Denkmalpflegekommission. Wie hier ebenfalls im Kantonsrat schon mehrfach diskutiert beziehungsweise erwähnt, hat die PUK im Jahr 2023 erstmals

erwähnt, dass sie die Gesamterneuerung am Standort Lengg nicht aus eigener Kraft finanzieren kann. Wir sind aber sehr froh, von der PUK zu hören, dass sie nicht einfach einen finanziellen Antrag auf Unterstützung stellen wird, sondern zuerst das Bauprojekt konkret ausarbeitet und einen belastbaren Businessplan erstellt, mit entsprechender Verzichtsplanung. Auf dieser Basis können dann konkrete Finanzierungsmöglichkeiten geprüft werden. Das wird frühestens im nächsten Jahr der Fall sein.

Im Herbst 2025 konnte die PUK zudem die Baubewilligung für den Erweiterungsbau in der Rheinau erteilen. Dort sind 39 stationäre Behandlungsplätze im Bereich der mittleren Sicherheit geplant. Diese sollen die aktuell bestehende Lücke zwischen den Sicherheits- und den Massnahmenstationen in der Rheinau schliessen.

Über alles gesehen, hat die PUK im vergangenen Jahr wieder sehr gute Arbeit geleistet. Sie nimmt eine sehr wichtige Rolle in der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung im Kanton Zürich und in der ganzen Schweiz ein. Gerne möchte ich allen Mitarbeitenden der PUK, der Geschäftsleitung und dem Spitalrat herzlich für die grosse Arbeit danken, die sie täglich leisten. Mein Dank geht auch an die ABG für die gute Zusammenarbeit. Abschliessend bitte ich Sie, Regierungsrat und ABG zu folgen und die Berichte zu genehmigen. Vielen Dank.

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Bevor wir in die Fraktionsrunde starten, begrüsse ich ganz herzlich auf unserer Tribüne die dritte Sek des Schulhauses Waidhalde in Zürich. Schön, sind Sie hier bei uns und können die ausgedehnte Spitaldebatte live mitverfolgen.

Pierre Dalcher (SVP, Schlieren): Ich werde auf einige Punkte eingehen, die für die SVP/EDU-Fraktion wichtig sind: Auch die PUK hat im Berichtsjahr 2025 eine neue Strategie erarbeitet und nennt diese «Strategie 2030». In der kommenden Zeit stehen in der Geschäftsleitung personelle Wechsel bevor; somit wurde eine Grundlage für die Zukunft gelegt.

Im März 2025 wurde das Grossambulatorium «im Quadro» eröffnet. Hier wird die ambulante Leistung klinikübergreifend abgehandelt. Nach den ersten Erfahrungen hat die PUK Massnahmen ergriffen, um die gewünschten budgetierten Fallzahlen anzustreben. Das Berichtsjahr konnte mit einem erfreulichen Jahresergebnis – plus 4,8 Millionen Franken – abgeschlossen werden, die EBITDA-Marge konnte auch gesteigert werden, auf 5,8 Prozent.

Die stationäre Auslastung der PUK ist sehr hoch, 98,9 Prozent. Der Personalaufwand liegt über Budget, die Kosten für temporäres externes Personal sind noch einmal angestiegen, um 14 Prozent auf 5,7 Millionen Franken. Hingegen konnte die PUK ihre Personalfuktuation weiter senken.

Im baulichen Bereich können wir über positive Aspekte berichten. Die Baubewilligung für den Neubau am Standort Rheinau liegt vor. Für den Standort Lengg konnte das Siegerprojekt für die Neubauten ermittelt werden. Diese Fortschritte sind für die PUK sehr wichtig, muss sie sich doch den Entwicklungen der Gesellschaft anpassen.

Das Reporting wurde im Rahmen der Umsetzung des neuen Qualitätsvertrags des Bundes um zusätzliche Kennzahlen erweitert, und es wurden Massnahmen zur Stärkung der Teamarbeit eingeleitet. Zudem wurden Projekte zu weiteren Qualitätsthemen wie Isolationsmassnahmen, Sturzprävention und Gewaltprävention eingeführt und behandelt.

Ein schwieriges Thema sind die Ausfalltage. Wie bereits erwähnt, ist die PUK ausserordentlich gut ausgelastet. Daher scheint es erklärbar zu sein, dass dies entsprechende Folgen nach sich ziehen könnte. Eine Reduktion der Ausfalltage ist trotzdem erstrebenswert, trägt doch jegliche Reduktion dieses Messwertes von 14,4 Tagen über alle Berufsgruppen zu einer Entspannung bei.

Werte anwesende Damen und Herren der PUK, übermitteln Sie bitte dem gesamten Personal der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich unsere Hochachtung vor den erbrachten Leistungen für das Jahr 2025. Die SVP/EDU-Fraktion wird den Geschäftsbericht 2025 und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich für das Berichtsjahr 2025 genehmigen. Besten Dank.

Renata Grünenfelder (SP, Zürich): Zuerst danke ich im Namen der SP der Leitung und allen Mitarbeitenden der PUK für das grosse Engagement zum Wohle psychisch erkrankter Menschen. Die PUK blickt auf ein solides Geschäftsjahr 2025 mit einem Gewinn von 4,8 Millionen Franken zurück. Bei aller Freude über den Betriebsgewinn muss die Behandlungsqualität im Zentrum stehen. Erfreulich sind die Qualitätsmessungen bei der Patientenzufriedenheit. Die Messungen bei der Reduktion der Symptombelastung und bei freiheitseinschränkenden Massnahmen sind jedoch durchschnittlich. Wir meinen, dass die PUK als universitäre Klinik hier ambitioniertere Qualitätsziele verfolgen sollte.

Dank der Eröffnung des Grossambulatoriums «im Quadro» haben die ambulanten Behandlungen um 10 Prozent zugenommen. Diese Entwicklung begrüssen wir sehr. Besonders erfreulich ist, dass die Kinder- und Jugendpsychiatrie die stationären Aufenthalte verringern konnte. Die stationäre Auslastung stagnierte jedoch bei fast 99 Prozent auf sehr hohem Niveau. Dies wird auf die erhöhte Fallkomplexität mit gegenseitig erhöhtem therapeutischem und pflegerischem Aufwand zurückgeführt. Mit der zunehmenden Alterung unserer Gesellschaft wird sich diese Entwicklung fortsetzen.

Das führt mich nun zum nächsten Thema, Personal. Wie ist die Ausgangslage? Wie wir alle wissen, besteht bereits heute, aber auch in der Zukunft ein grosser Fachkräftemangel im Gesundheitswesen, insbesondere beim Pflegepersonal. Die Ausfalltage des Personals in der PUK liegen über dem schweizerischen Durchschnitt. Besonders alarmierend sind die Zahlen beim Pflegepersonal: Sie liegen bei 17,7 Tagen pro Vollzeitstelle, das ist sehr hoch und das ist sehr teuer. Wenn alle Betten voll belegt sind bei zu wenig Personal, führt das zwangsweise zur Erhöhung der Arbeitslast der einzelnen Pflegepersonen. Dies führt zu Erschöpfung. Sie werden krank und fallen aus. Dadurch verschärft sich die Überbelastung noch mehr. Die hohen Ausfallzahlen erzählen uns diese Geschichte. Für uns ist deshalb klar: Die PUK muss hier Entlastung schaffen, damit der Teufelskreis durchbrochen wird, und zwar mit der Unterstützung der vollständigen Umsetzung der Pflegeinitiative, das heisst zum Beispiel Arbeitszeitanpassungen im Schichtbetrieb und voller Teuerungsausgleich. Die PUK muss attraktivere Arbeitsbedingungen bieten und alles daransetzen, Fachkräfte zu gewinnen und langfristig zu halten. Das Personal wird das mit exzellenter Arbeitsleistung und grosser Treue zum Betrieb danken.

Zum Schluss: Das Siegerprojekt für den Umbau Lengg ist ausgewählt. Die SP hofft, dass zusammen mit dem Kanton schnell eine Finanzierung sichergestellt wird und der Neubau fristgerecht gebaut und bezogen werden kann. Die SP ist überzeugt, dass eine moderne, patientenzentrierte psychiatrische Versorgung eine entsprechende Infrastruktur braucht, mit engagiertem, zufriedenen Personal. Nur so kann der Versorgungsauftrag auch in Zukunft in guter Qualität erbracht werden. In diesem Sinne genehmigen wir den Jahresbericht.

Andreas Juchli (FDP, Russikon): Im Sinne der Ratseffizienz werde ich mich bei PUK, KSW (*Kantonsspital Winterthur, Vorlage 6099a*) und IPW (*Integrierte Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland, Vorlage 6100a*)) kurz fassen, ohne dass dies jeweils die Wertschätzung zur Leistung der jeweiligen Institution schmälern soll. Die FDP ist mit der Leistung der PUK sehr zufrieden. Dass die PUK finanziell mit einem positiven Ergebnis abschliessen konnte, erfreut. Wichtig aber ist, dass auch die psychiatrische Leistung und Versorgung der Patientinnen und Patienten sehr gut gewährleistet werden konnte, was ja ebenfalls der Fall ist. Und hierzu wird es wichtig sein, dass bei der aktuell bereits sehr hohen Auslastung Zugang und Wartefristen weiterhin so gestaltet werden können, dass Menschen mit Diagnosen und Therapiebedarf rasch fachliche Hilfestellung erhalten und so eher und rascher wieder gesunden können. Wir danken allen Mitarbeitenden und Beteiligten

der PUK für ihre wertvolle Arbeit. Die FDP empfiehlt Annahme des Geschäftsberichts und des Berichts über die Eigentümerstrategie.

Chantal Galladé (GLP, Winterthur): Finanziell schliesst die PUK mit einem Jahresgewinn von 4,8 Millionen Franken und einer EBITDA-Marge von 5,8 Prozent ab. Gleichzeitig sehen wir auch, dass der Personalaufwand über dem Budget liegt und die Kosten für temporäres externes Personal nochmals gestiegen sind. Die finanzielle Situation ist also stabil, aber sie bleibt anspruchsvoll. Besonders deutlich zeigt sich das beim Versorgungsdruck.

Auch beim Personal zeigt sich ein gemischtes Bild. Erfreulich ist, dass die Fluktuation weiter gesunken ist und sich die Ergebnisse der Mitarbeitendenbefragungen verbessert haben. Das begrüssen wir. Gleichzeitig bleiben die Ausfalltage mit 14,2 Tagen pro Vollzeitstelle ziemlich hoch. Die GLP unterstützt deshalb die Empfehlungen der ABG, gezielt Massnahmen zur Reduktion dieser Ausfalltage zu ergreifen. Gerade angesichts des Fachkräftemangels ist es entscheidend, dass wir nicht nur über Rekrutierung sprechen, sondern ebenso über gute Arbeitsbedingungen und die langfristige Bindung der Mitarbeitenden.

Genau hingeschaut haben wir auch bei der Qualität. Die Patientenzufriedenheit in der Erwachsenenpsychiatrie liegt über dem nationalen Benchmark. Bei der Verminderung der Symptombelastung und bei den freiheitsbeschränkenden Massnahmen liegen die Resultate hingegen unter den erwarteten Werten.

Ein weiteres wichtiges Thema ist der Datenschutz. Gerade in der Psychiatrie arbeiten wir mit besonders sensiblen Gesundheitsdaten. Gleichzeitig wollen und müssen wir die Chancen der Digitalisierung unbedingt nutzen. Die PUK setzt künstliche Intelligenz bisher gezielt und eng begrenzt ein. Die therapeutische Verantwortung bleibt bei den Fachpersonen. Diesen Ansatz unterstützen wir.

Wir möchten auch als Grünliberale Partei zum Schluss allen Verantwortlichen und insbesondere auch den Mitarbeitenden der PUK für ihren täglichen Einsatz in einem herausfordernden und sehr anspruchsvollen Tätigkeitsfeld von ganzem Herzen danken. Wir werden dem Geschäftsbericht 2025 und der Umsetzung der Eigentümerstrategie zustimmen.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Die PUK hat uns im Berichtsjahr erfreulicherweise nicht übermässig beschäftigt. Das heisst keineswegs, dass es im Bereich der Psychiatrie keine Probleme gäbe, die gibt es sehr wohl. Aber an der PUK läuft es, soweit wir das in der ABG beurteilen können, relativ rund, und ich werde deshalb auch mein Votum relativ kurz fassen. Ich möchte

noch kurz auf diese Auslastung eingehen: 98,5 Prozent, das ist aus betriebswirtschaftlicher Sicht natürlich wunderbar. Aber eigentlich ist es zu hoch, denn es lässt kaum Spielraum, um auf Schwankungen reagieren zu können, die auch in normalen Zeiten einfach vorkommen. Eine langfristig so hohe Auslastung führt fast zwangsläufig zu Überlastungen, vor allem beim Personal. Vielleicht noch ein Stichwort zum Personal: Fachkräftemangel. In der Schweiz haben wir keinen allgemeinen Fachkräftemangel. Wenn einzelne Branchen Mühe haben, genügend qualifiziertes Personal zu finden, dann gibt es ein branchenspezifisches Problem, dann sind die Arbeitsplätze in dieser Branche einfach zu wenig attraktiv. Das kann am Lohn liegen, muss aber nicht. Es kann auch daran liegen, dass die Belastung während der Arbeit zu hoch ist, oder an sonst irgendetwas, was eben die Arbeitsplätze zu wenig attraktiv macht. Und das muss man natürlich auch bei finanziellen Optimierungen beachten, damit man nicht selbstverschuldet das Problem noch grösser macht.

Ein kurzer Bericht heisst nicht, dass schlechte Arbeit geleistet wurde; ganz im Gegenteil, es ist eher ein Zeichen für gute Arbeit. Und in diesem Sinne möchte ich allen Beteiligten ganz herzlich danken. Die Grünen genehmigen den Geschäftsbericht.

Bernhard im Oberdorf (Die Mitte, Zürich): Auch bei der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich stellen die Digitalisierung und der Datenschutz ein zentrales Thema dar. Der Austausch mit der Datenschutzbeauftragten ist daher auch hier besonders wichtig. Wie wir gehört haben, stellen auch die Gewaltereignisse und sexuellen Übergriffe an der PUK ein bedeutendes Thema dar. Im Fokus stehen hier ebenfalls die Abschätzung von Dunkelziffern und die Frage, warum gewisse Fälle allenfalls nicht gemeldet werden.

Die Mitarbeiterbefragung zeigte ein erfreuliches Bild und eine erfreuliche Wirksamkeit der eingeleiteten Massnahmen. Wichtig bleibt aber die Reduktion der Ausfalltage, zumal der Fachkräftemangel an der PUK und in der Psychiatrie ein ganz zentrales Thema ist. Die bauliche Entwicklung ist langfristig zentral, und Neubauten wurden und werden in die Wege geleitet. Das betrifft sowohl die Entwicklung auf der Lengg als auch am Standort in der Rheinau. Bei den Gebäuden, die im Volksmund «Burghölzli» genannt werden, gibt es auch besondere Schwierigkeiten mit dem Denkmalschutz. Auch diese Probleme sind, für eine langfristige strategische Auswirkung, dringend auszuräumen. Die Mitte dankt den Mitarbeitenden für ihre gute Arbeit und genehmigt den Geschäftsbericht 2025.

Nicole Wyss (AL, Zürich): Im Namen der Alternativen Linken möchte ich mich als Erstes bei den Mitarbeitenden des Universitätsspitals, der Psychiatrischen Universitätsklinik, des Kantonsspitals Winterthur und der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland ganz herzlich für ihren unermüdlichen tagtäglichen Einsatz bedanken. Denn sie sind es, die uns bei körperlichen und psychischen Krisen zuhören, uns pflegen, operieren, unsere Leiden lindern oder uns nach Möglichkeit gesund machen. Ihnen gehört am heutigen Tag unser aller Dank und Respekt. Als Mitglied der KSSG (*Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit*) halte ich im Namen der Alternativen Linken ein Votum zu allen vier kantonalen Institutionen (*Vorlagen 6097a, 6098a, 6099a und 6100a*). Da bereits viele Themen angesprochen worden sind, picke ich einige Punkte heraus, die der AL besonders wichtig sind.

Der Fokus liegt auf den Mitarbeitenden und den Psychiatrien. Beginnen möchte ich mit einer grundsätzlich erfreulichen Entwicklung. Erstmals seit mehreren Jahren haben alle vier Institutionen mit einem Gewinn abgeschlossen, das ist positiv. Es wäre aber falsch, daraus zu schliessen, dass die strukturellen finanziellen Probleme unserer Spitäler gelöst wären. Beim KSW sehen wir das besonders deutlich. Von 55 Millionen Franken Gewinn stammen fast 38 Millionen Franken aus Tarifnachverrechnungen für die Jahre 2020 bis 2024. Was vorher als Defizit erschien, wird Jahre später teilweise korrigiert. Wir lösen die Unterfinanzierung nicht, wir verschieben sie. Gleichzeitig wurden die besseren Ergebnisse auch durch erhebliche Produktivitätssteigerungen erreicht. Beim KSW stiegen die Leistungen deutlich stärker als der Personalaufwand. Ferien und Überzeitsaldi wurden abgebaut, allein dies verbesserte das Ergebnis. Auch bei den anderen Institutionen spielen Prozessoptimierungen, Stellensteuerung und die Veränderung des Personalaufwands eine zentrale Rolle. Effizienz ist nicht per se schlecht, aber sie hat ihre Grenzen. Wir können nicht Jahr für Jahr mehr Leistung mit möglichst wenig Personal erbringen und gleichzeitig überrascht sein über Fachkräftemangel, Ausfälle und Fluktuation. Die besseren Zahlen dürfen deshalb nicht auf Kosten der Mitarbeitenden erwirtschaftet werden. Umso bedauerlicher ist es für uns, dass unsere Vorstösse für einen verbindlichen, vollen Teuerungsausgleich (*KR-Nrn. 242/2025, 243/2025, 244/2025, 245/2025*) kürzlich von der beratenden Kommission abgelehnt wurden. Wenn wir von den Mitarbeitenden immer mehr Produktivität verlangen, müssen auch ihre Arbeitsbedingungen und Löhne Teil dieser Diskussion sein. Das grundlegende Problem bleibt für uns die Finanzierung. Wenn Tarife die tatsächlichen Kosten einer notwendigen Behandlung nicht decken, können die einzelnen Institutionen das nicht dauerhaft durch Sparprogramme kompensieren. Wir müssen die

Finanzierung und die Tarife so ausgestalten, dass eine gute Versorgung und gute Arbeitsbedingungen möglich bleiben.

Ein zweites Thema beschäftigt uns leider seit mehreren Jahren: der Schutz der Mitarbeitenden. Positiv ist, dass zum Beispiel am USZ die Fluktuation erneut, auf 12 Prozent, sank, und auch die PUK konnte die Fluktuation weiter reduzieren. Beim KSW gingen die gemeldeten Gewaltereignisse gegen Mitarbeitende zurück. Solche Entwicklungen begrüßen wir ausdrücklich. Bei sexualisierten Übergriffen hat die ABG bereits im letzten Jahr von allen vier Institutionen verlangt, die mögliche Dunkelziffer und insbesondere die Gründe zu untersuchen, weshalb Betroffene Vorfälle nicht melden. Eine solche systematische Untersuchung fand jedoch bei keiner der vier Institutionen statt. Besonders auffällig ist die IPW. Dort gingen weiterhin überhaupt keine Meldungen ein, ohne dass systemisch untersucht wurde, warum. Informationskampagnen und Schulungen sind zwar wichtig, aber wenn wir Jahr für Jahr praktisch keine Meldungen sehen, während Untersuchungen gleichzeitig auf eine erhebliche Dunkelziffer hinweisen, dürfen wir daraus nicht schliessen, dass es kein Problem gibt. Dazu gehört auch die Frage, wohin sich Mitarbeitende wenden können. Bei der PUK besteht seit Herbst 2024 eine interne Ombudsstelle. Für die AL ist das grundsätzlich problematisch. Eine Ombudsstelle sollte institutionell unabhängig sein. Wer Probleme mit Vorgesetzten, mit Mobbing, arbeitsrechtlichen Konflikten, sexualisierten Übergriffen oder anderen Missständen melden möchte, sollte dies nicht innerhalb derselben Organisation tun müssen, gegen die sich eine Beschwerde möglicherweise richtet.

Sorgen machen uns auch die Gewaltereignisse gegen Mitarbeitende. Die Entwicklung ist zwischen den Institutionen unterschiedlich. Besonders deutlich ist sie bei der IPW. Dort stiegen die Zahlen innerhalb eines Jahres um 21 Prozent auf 487 Fälle, davon sind 352 mit tätlicher Aggression. Die ABG hält ausdrücklich fest, dass die bisherigen Massnahmen offensichtlich nicht ausreichen. Gerade in der Psychiatrie müssen wir dabei auch über die Rahmenbedingungen sprechen. Die PUK arbeitet stationär mit einer Auslastung von praktisch 99 Prozent. Die ABG stellt selbst die Frage, wann die Belastungsgrenze erreicht ist. Auch die IPW liegt mit 97,7 Prozent sehr hoch. Gleichzeitig steigt der Bedarf weiter, gerade bei Kindern und Jugendlichen. Es ist richtig, dass neue ambulante, tagesklinische und niederschwellige Angebote aufgebaut werden müssen und auch aufgebaut werden. Aber wir können auf steigenden Behandlungsbedarf nicht ausschliesslich mit immer mehr psychiatrischen Angeboten reagieren. Wir müssen gleichzeitig stärker in die Prävention investieren und den Fachkräftemangel angehen, unter anderem beim ärztlichen und psychologisch-therapeutischen Personal. Gute Gesund-

heitsversorgung braucht genügend Geld, genügend Personal, gute Arbeitsbedingungen und Strukturen, in denen Probleme tatsächlich angesprochen werden können. Genau auch daran werden wir die Entwicklung dieser vier Institutionen auch in den kommenden Jahren messen. Die Alternative Linke genehmigt die vier Jahresberichte und die Berichte über die Umsetzung der Eigentümerstrategien. Besten Dank.

Detailberatung

Titel und Ingress
Ziff. I–IV

Keine Wortmeldung, so genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 173 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 6098a zuzustimmen und damit den Geschäftsbericht der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 zu genehmigen.

Das Geschäft ist erledigt.

13. Geschäftsbericht 2025 des Kantonsspitals Winterthur und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025

Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026

Vorlage 6099a

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Eintreten auf diese Vorlage ist gemäss Paragraph 89 des Kantonsratsgesetzes obligatorisch.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Auch diesen Geschäftsbericht hat die ABG geprüft, und ich stelle Ihnen Auszüge aus unserer Berichterstattung für das Jahr 2025 vor. Das Berichtsjahr war für das Kantonsspital Winterthur (KSW) auch von einer finanziellen Stabilisierung geprägt. Das Spital kehrte mit einem Ergebnis von 55,1 Millionen Franken in die Gewinnzone zurück. Allerdings wichtig zu wissen: Ein nicht unerheblicher Teil von 37,9 Millionen Franken resultierte aus Tarfnachverrechnungen für die Jahre 2020 bis

2024. Aber auch ohne diesen Sondereffekt bleibt noch ein operativer Gewinn von 17,2 Millionen Franken. Die EBITDA-Marge (*Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*) beträgt bereinigt um diesen Sondereffekt 7,3 Prozent, was durchaus eine Steigerung ist. Damit hat das KSW denn auch die Erwartungen des Eigentümers übertroffen. Der Personalaufwand stieg unterproportional zur Leistungsentwicklung, und die Kosten für externes Personal sanken um 2,2 Millionen Franken. Die Kommission nimmt diese Entwicklungen positiv zur Kenntnis.

Zur strategischen Ausrichtung: Das KSW hat seine Rolle als Zentrumsspital sehr klar definiert und drei Schwerpunkte gesetzt: die Geburtshilfe, die Tumorbearbeitung und die Altersmedizin. Mit über 2000 Geburten pro Jahr gehört das Spital zu den grössten Geburtskliniken der Schweiz. Im Bereich der Tumorbearbeitungen erhielt es als erstes Schweizer Spital die internationale Anerkennung als Centre of Excellence für Interventionelle Onkologie. Und die Akutgeriatrie wurde mit zusätzlichen Flächen am Standort Lindberg gestärkt. Die 2022 eingeführte Führungs- und Organisationsstruktur konnte hingegen nicht wie gewünscht Wirkung entfalten; eine Vereinfachung der Organisation konnte bis anhin nicht erreicht werden. Der Spitalrat forderte daher von der Geschäftsleitung, die Führungsorganisation zu überprüfen. Die Kommission erachtet die Entwicklung unter dem neuen CEO seit 2024 aber insgesamt als positiv.

Wir kommen zum Thema «Digitalisierung und Datenschutz». Es wurde bereits in den früheren Voten (*Vorlagen 6097a und 6098a*) verschiedentlich angetönt, und ich werde hier einige allgemeine Ausführungen dazu machen. Verschiedene Entwicklungen, wie beispielsweise die demografische Verschiebung und damit einhergehender Arbeitskräftemangel bei gleichzeitiger Langlebigkeit der Bevölkerung, Multimorbidität oder auch Demenz als Volkskrankheit, generieren ein enormes Spannungsfeld für die Versorgung. Es ist daher zwingend erforderlich, dass technologische Entwicklungen auch in die Patientenversorgung einfließen, um langfristig die notwendige Versorgung qualitativ aufrechterhalten zu können. Die Spitäler empfinden die Handhabung des Datenschutzes im Kanton Zürich als restriktiv und fürchten eine Schwächung der Zürcher Spitäler. Die Kommission hat sich mit der Datenschutzbeauftragten ausgetauscht. Sie versicherte, dass es ihrer Ansicht nach trotz des hohen Schutzniveaus von Patientendaten möglich sein soll, technologische Entwicklungen einzusetzen. Eine zukunftsfähige, qualitative und finanzierbare Versorgung soll damit unterstützt werden. Die Kommission vertraut darauf, dass die Datenschutzbeauftragte diese Haltung im Alltag lebt und konstruktiv Lösungen mitfindet. Gleichzeitig erwartet die ABG,

dass die Spitäler dem Datenschutz weiterhin eine hohe Priorität beimessen und die Zusammenarbeit mit der Datenschutzbeauftragten proaktiv suchen. Fahren wir weiter mit der Qualität und dem Personal: Die medizinische Ergebnisqualität zeigt im nationalen Vergleich erfreuliche Resultate. Im Vergleich mit anderen Zentrumsspitalen weist das KSW einen höheren Anteil an überdurchschnittlichen Ergebnissen aus. Mit dem hohen und teilweise verbesserten Qualitätsniveau erfüllt das KSW die Eigentümererwartungen mehrheitlich. Auch vom KSW erwartet die ABG, dass es sich daran beteiligt, die Qualitätsmessungen so weiterzuentwickeln, dass eine nationale und internationale Vergleichbarkeit möglich wird. Spitäler im Qualitätswettbewerb – das wäre doch gut. Die Patientenzufriedenheit erreicht mit 4,65 von 5 Punkten den besten Wert seit der Messreihe 2022. Die Fluktuationsrate sank leicht, auf 10,8 Prozent, allerdings stiegen die Ausfalltage auf durchschnittlich 12,7 Tage pro Vollzeitäquivalent. In den Berufsgruppen «Pflege» und «Ökonomie» sind es sogar 14,6 beziehungsweise 22,6 Tage. Die Kommission erwartet, dass dieser Thematik entsprechend Beachtung geschenkt wird.

Auch hier möchten wir uns sehr herzlich bei allen Mitarbeitenden des KSW bedanken. Als Zentrumsversorger nimmt das KSW in der Versorgung der Grossregion Winterthur eine wichtige Stellung ein und erfüllt seinen Leistungsauftrag zufriedenstellend und sehr gut. Auch den Führungsetagen möchten wir unser herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit und die wohlwollende Führung des KSW aussprechen, ebenso für die Zusammenarbeit mit der Gesundheitsdirektion. Die Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit beantragt dem Kantonsrat einstimmig, den Geschäftsbericht des Kantonsspitals Winterthur und die Umsetzung der Eigentümerstrategie 2025 zu genehmigen. Besten Dank.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Das KSW hat im Berichtsjahr die umfassende medizinische Versorgung der Bevölkerung in der Region Winterthur und darüber hinaus zuverlässig sichergestellt. Das KSW ist in der Region verankert, und das seit langer Zeit: Es konnte dieses Jahr nämlich sein 150-Jahre-Jubiläum feiern. Mein eigenes baldiges 50-Jahre-Jubiläum habe ich im Übrigen unter anderem auch dem KSW zu verdanken, bin ich dort doch vor bald 50 Jahren geboren worden. Hauptsächlich hat natürlich meine Mutter die Arbeit erbracht, trotzdem bin ich dem KSW natürlich speziell verbunden.

Sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich hat das KSW letztes Jahr mehr Patientinnen und Patienten behandelt. Im stationären Bereich verzeichnet das KSW rund 32'000 Austritte, das ist eine Steigerung um etwa 3,4 Prozent. Im ambulanten Bereich wurden knapp 363'000 Patienten

behandelt, plus 5,7 Prozent. Das KSW, wir haben es schon gehört, hat auch in finanzieller Hinsicht ein sehr gutes Jahr hinter sich. Es hat einen Gewinn von 55,1 Millionen Franken erzielt. Im Vorjahr hatte es noch einen Verlust von 21,6 Millionen Franken geschrieben. Das starke Ergebnis war aber hauptsächlich durch Tarifnachverrechnungen aus den Jahren 2020 bis 2024 geprägt. Es ist natürlich trotzdem erfreulich, aber ja, das ist so: Wenn höhere Tarife abgerechnet werden, gibt es am Ende höhere Prämien, was wir morgen hören werden. Aber auch ohne diese Nachverrechnungen verblieb ein Gewinn von 17,2 Millionen Franken. Auch die EBITDA-Marge hat sich von 2,1 auf 12 Prozent, oder eben bereinigt auf 7,3 Prozent, verbessert. Das KSW hat somit die Gewinnzone wieder früher erreicht als erwartet. Das ist auch den guten Managementleistungen des CEO und seines Teams zu verdanken. Das KSW hat Prozesse optimiert, ein gutes internes Kostenmanagement aufgebaut und das eingeleitete Ergebnisverbesserungsprogramm konsequent umgesetzt.

Die ABG-Präsidentin hat schon etwas zur Unternehmensstrategie gesagt, dann führe ich das nicht nochmals aus. In Ergänzung zur Strategie hat das KSW auch die Organisations- und Führungsstruktur umfassend überprüft und, wo nötig, angepasst. Im Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie haben wir kritisiert, dass es keine wirksame Stellvertretungsregelung für organisationskritische Positionen gab, zum Beispiel für den CEO. Das KSW hat das inzwischen bereinigt und eine Stellvertretungsregelung für die CEO-Position definiert. Im personellen Bereich ist es erfreulich, dass es im KSW weniger offene Stellen gibt und das KSW offene Stellen auch meistens gut nachbesetzen kann.

Um das Personal zu entlasten, setzt das KSW auch auf Optimierungen im digitalen Bereich. So baut es zum Beispiel die Nutzung von künstlicher Intelligenz aus, die beispielsweise bei der Erstellung von Berichten unterstützt. In Ergänzung zur ABG-Präsidentin kann ich sagen: Es ist wichtig, dass Datenschutz nicht behindert, sondern ermöglicht in diesen Entwicklungen. Und hierzu ist es auch wichtig, dass das KSW und die anderen Spitäler mit der Datenschutzbeauftragten in Abstimmung sind. Im Berichtsjahr konnte das Klinikinformationssystem KISIM in den Regelbetrieb überführt werden. Zusatzfunktionen, die das Personal administrativ entlasten sollen, werden nun laufend umgesetzt. So können zum Beispiel neu interne Patiententransporte direkt über das KISIM koordiniert werden. Leider gab es erneut Verzögerungen bei der Umsetzung der übergeordneten Digitalisierungs-Roadmap. Das KSW hat den Handlungsbedarf erkannt und will nun Projekte priorisieren. Wir werden dann im nächsten Bericht wieder darauf schauen.

Insgesamt hat das KSW auch im vergangenen Jahr wieder sehr gute Arbeit geleistet und die Leistungsaufträge vollumfänglich erfüllt. Spitalrat und Spitaldirektion haben wichtige Weichen gestellt, damit das KSW auch für die Zukunft gut aufgestellt ist. Ich habe es einleitend gesagt (*zu Vorlage 6097a*): Das KSW wird nach zwölf Jahren einen Nachfolger für Franz Studer besetzen, einen neuen Spitalratspräsidenten erhalten. Abschliessend möchte ich allen Mitarbeitenden des KSW herzlich für die täglich geleistete Arbeit danken. Auch der Spitaldirektion und dem Spitalrat gebührt unser Dank sowie der ABG. Ich bitte Sie nun, Regierungsrat und ABG zu folgen und die Berichte zu genehmigen. Vielen Dank.

Pierre Dalcher (SVP, Schlieren): Auch im Jahr 2025 hat unser Kantonsspital Winterthur wiederum als Zentrumsspital im Grossraum Winterthur eine Vielzahl von Behandlungen der Grundversorgung und auch der spezialisierten Versorgung abgedeckt, besten Dank dafür. Im letzten Geschäftsjahr kündigte das KSW an, dass man mit positiven Finanzzahlen rechnen dürfe. Denn es gelang dem KSW, rückwirkend ab 2020 neue Tarife für die pauschale Vergütung stationärer Behandlungen auszuhandeln. Dies ist tatsächlich, wie vorausgesagt, eingetroffen – und wie. Das KSW konnte über 55 Millionen Franken Gewinn erwirtschaften. Davon stammten 38 Millionen Franken aus den Tarifnachverrechnungen für die Jahre 2020 bis 2024. Es ist richtig, dass dieser Gewinn grösstenteils dank der erwähnten Nachverrechnungen zustande gekommen ist. Man darf aber erfreut feststellen: Ohne Nachverrechnungen sind die Erträge im stationären Bereich um 10,7 Prozent und im ambulanten Bereich um 6,9 Prozent gestiegen. Weiter konnten die Kosten für externes Personal gegenüber dem Vorjahr um über 2 Millionen Franken reduziert werden. Welche Auswirkungen dieses Ergebnisverbesserungsprogramm gesamthaft erreicht hat, werden wir im nächsten Geschäftsbericht erfahren, da dieses Programm in diesem Jahr beendet werden soll.

Aber auch das KSW musste in diesem Jahr erkennen, dass der Erfolg hart erarbeitet werden muss. Bei der Umsetzung der Digitalisierung ergaben sich Verzögerungen. Dies wird nächstes Jahr zu einer Überprüfung der Digitalisierungsstrategie führen. Weiter konnte die 2022 eingeführte Führungsstruktur nicht die gewünschte Wirkung erbringen. Bezüglich Rollenverständnis und Kompetenzen der einzelnen Funktionen besteht weiterhin Handlungsbedarf. Das Klinikinformationssystem KISIM des KSW hat sich im Betrieb etabliert und erfüllt zuverlässig seinen Zweck. Wie wir vernehmen konnten, bestehen hinsichtlich der Möglichkeiten zur Vernetzung mit anderen Systemen Beschränkungen. Um die künftigen Anforderungen des KSW an die regionale Kooperation in Versorgungsnetzwerken erfüllen zu können, muss der Systemanbieter die Datenaustausch-Schnittstellen mit anderen Systemen

bereitstellen können. Hier muss auch erwähnt werden, dass die IKT-Kosten innerhalb eines Jahres um weitere 3,5 Millionen Franken gestiegen sind, auf neu 29,3 Millionen Franken.

Auch beim KSW haben wir das Thema «Ausfalltage» angesprochen. Wir konnten feststellen, dass dieser Problematik erhöhte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird.

Werte anwesende Damen und Herren des KSW, übermitteln Sie bitte dem gesamten Personal des Kantonsspitals Winterthur unsere Hochachtung vor den erbrachten Leistungen im Jahr 2025 und in den bereits abgelaufenen Monaten des Jahres 2026. Die SVP/EDU-Fraktion wird diesen Geschäftsbericht 2025 und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie des Kantonsspitals Winterthur für das Berichtsjahr 2025 genehmigen. Besten Dank.

Patricia Bernet (SP, Uster): Die SP dankt dem Spitalrat, der Geschäftsleitung und allen Mitarbeitenden für ihre wertvolle Arbeit. Die Qualitätswerte der medizinischen Arbeit wie auch der Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten sind sehr gut. Auch dass es in der Geriatrie eine Warteliste von interessierten Pflegenden gibt, ist ein sehr erfreuliches Zeichen für die gute Führung und die Arbeitsbedingungen. Wir sprechen unseren Dank an die Mitarbeitenden und die Führungsverantwortlichen aus.

Drei Themenbereiche betreffen die Mitarbeitenden: Die Zahl der Ausfalltage wegen psychischer Belastung ist gestiegen. Die SP begrüsst die angekündigte Comeback-Initiative. Wir fordern ergänzend präventive Massnahmen zur Gesundheitsförderung und für die Mitbestimmung der Mitarbeitenden. Die Diskrepanz zwischen auf Basis von Umfragen ausgewiesenen Fallzahlen zu sexuellen Übergriffen und internen Meldungen lässt uns eine hohe Dunkelziffer vermuten. Wir fordern das KSW auf, die Meldemechanismen zu überprüfen, damit sich Betroffene getrauen, sich in einem geschützten Rahmen zu melden, und sie auch die erforderliche Hilfe erhalten. Parallel dazu soll eine respektvolle Betriebskultur weiter gefördert werden. Drittens, Gewalt gegen Mitarbeitende: Wir begrüssen auch hier das bestehende Aggressions- und Deeskalationsmanagement, die Sensibilisierung und das verstärkte Sicherheitskonzept. Dass solche Massnahmen überhaupt erforderlich sind, ist äusserst bedenklich und wirft ein schlechtes Licht auf die gesellschaftliche Entwicklung.

2025 war für das KSW ein Jahr der finanziellen Stabilisierung. Der Gewinn ist erfreulich – besten Dank. Das KSW wird diese Zahlen in den kommenden Jahren bestätigen müssen. Bei der Digitalisierungsstrategie liegt das KSW noch hinter Plan. Die SP erwartet, dass die erforderliche Entwicklung mit gutem Datenschutz umgesetzt wird. Digitalisierung soll erfolgen, um

das Personal zu entlasten, das Patientinnen- und Patientenwohl zu verbessern und regulatorische Vorgaben sinnvoll zu erfüllen. Mit klaren Schwerpunkten in Geburtshilfe, Tumorbildung und Altersmedizin schärfte das KSW seine Unternehmensstrategie. Die Kooperation mit Regionalspitälern und dem USZ (*Universitätsspital Zürich*) begrüssen wir, so kann die Versorgung wohnortsnah und sichergestellt bleiben.

Das KSW hat 2025 wichtige Fortschritte erzielt: eine finanzielle Trendwende, eine klare strategische Ausrichtung, sehr gute Qualitätswerte und eine Stärkung als Zentrumsspital. Gleichzeitig bleiben aus Sicht der SP zentrale Aufgaben weiterhin bestehen: die nachhaltige Finanzierung, insbesondere im ambulanten Bereich, Schutz der Mitarbeitenden vor Überlastung, Gewalt und sexuellen Übergriffen und eine Digitalisierung, die datenschutzkonform ist und einen echten Mehrwert bringt. Die SP dankt den vielen Mitarbeitenden, die täglich für unsere Gesellschaft wichtige Aufgaben leisten. Dank ihnen kann das KSW gute Qualität ausweisen. Die SP genehmigt den Geschäftsbericht.

Andreas Juchli (FDP, Russikon): Die FDP ist auch mit der Leistung des KSW sehr zufrieden. Wir anerkennen insbesondere den wirtschaftlichen Erfolg dieses Spitals, eines Spitals, das weit über den Raum Winterthur hinaus eine grosse Bedeutung für die Versorgung vieler Menschen hat. Wir sind auch der Meinung, dass sich das KSW sehr gut positioniert hat und zwischenzeitlich für verschiedene Regionalspitäler fachliche Ansprechstelle und Partner geworden ist, wovon Patientinnen und Patienten weit über das direkte Einzugsgebiet des KSW profitieren können und was es dem KSW erlaubt, seine fachliche Exzellenz kontinuierlich weiterzuentwickeln. Wir danken allen Mitarbeitenden und Beteiligten des KSW für ihre wertvolle Arbeit. Die FDP empfiehlt Annahme des Geschäftsberichts und des Berichts über die Eigentümerstrategie.

Chantal Galladé (GLP, Winterthur): Das Kantonsspital Winterthur kann auf ein insgesamt erfreuliches Geschäftsjahr 2025 zurückblicken. Nach wirtschaftlich anspruchsvollen Jahren ist das KSW wieder in die Gewinnzone zurückgekehrt. Der Gewinn beträgt 55,1 Millionen Franken, die EBITDA-Marge 12 Prozent. Dies muss man allerdings einordnen: 37,9 Millionen Franken stammen aus Tarifnachverrechnungen für die Jahre 2020 bis 2024. Ohne diese liegt die EBITDA-Marge bei 7,3 Prozent. Trotzdem ist die Entwicklung aus Sicht der GLP positiv und erfreulich, denn auch die laufenden Erträge sind gestiegen, während der Aufwand und der Personalbestand weitgehend stabil geblieben sind. Gleichzeitig konnten die Kosten für externes Personal gesenkt werden. Erfreulich ist auch die Entwicklung bei der

Qualität. Im nationalen Vergleich schneidet das KSW gut ab und erfüllt die entsprechenden Eigentümererwartungen mehrheitlich.

Als Mitglieder der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit haben wir aber gerade auch bei jenen Punkten genauer hingeschaut, bei denen noch Handlungsbedarf besteht. Einer davon ist die Führungsorganisation. Die 2022 eingeführte Struktur hat nicht die erhoffte Vereinfachung gebracht. Bei Rollen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten besteht weiterhin Klärungsbedarf. Gleichzeitig beurteilt die ABG die Entwicklung unter dem seit 2024 amtierenden CEO insgesamt als positiv. Für uns ist deshalb entscheidend, dass die organisatorischen Fragen jetzt konsequent weiterbearbeitet werden. Ein zweiter Punkt, er wurde bereits von der Vorrednerin der SP angesprochen, betrifft die Mitarbeitenden. Die Ausfalltage sind auf durchschnittlich 12,7 Tage pro Vollzeitstelle gestiegen und liegen insbesondere in der Pflege deutlich höher. Das ist eine Entwicklung, die wir sehr ernst nehmen müssen. Die ABG erwartet deshalb zu Recht, dass das KSW hier dranbleibt. Weitere Empfehlungen der ABG betreffen unter anderem die Interessenbindungen, die Qualitätsmessung, mögliche Dunkelziffern bei sexuellen Übergriffen sowie die Erkenntnisse aus der Untersuchung zur Herzchirurgie am Universitätsspital. Die Umsetzung der Eigentümerstrategie beurteilen wir als insgesamt positiv. Die Einschätzungen der Gesundheitsdirektion sind aus unserer Sicht angemessen. Seitens der GLP begrüßen wir insbesondere auch, dass die Digitalisierung mittlerweile Teil der Berichterstattung ist.

Unser Fazit ist deshalb insgesamt positiv: Das KSW hat sich finanziell deutlich stabilisiert und bietet weiterhin eine hohe medizinische Qualität. Gleichzeitig gibt es Themen, bei denen die Arbeit nicht abgeschlossen ist, insbesondere sind dies Führung, Personal, Compliance und Digitalisierung. Zum Schluss danken wir den Verantwortlichen und vor allem den Mitarbeitenden des KSW für ihren täglichen Einsatz und für das hohe Engagement für die Gesundheitsversorgung in unserer Region. Die GLP-Fraktion wird dem Geschäftsbericht 2025 und dem Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie zustimmen.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Auch das KSW hat uns im Berichtsjahr erfreulicherweise nicht übermässig beschäftigt, deshalb werde ich zum Votum der Präsidentin und der anderen Vorrednerinnen und Vorredner nur wenig hinzufügen. Konkret möchte ich kurz auf die automatische Überwachung von Patientenzimmern eingehen. Bei gewissen Patienten muss man befürchten, dass sie nachts aufstehen, aber das selbstständig nicht richtig im Griff haben. Dann besteht die Gefahr, dass sie stürzen, dass sie nicht ins Bett zurückfinden oder dass sie sonst wie in Probleme geraten.

In solchen Fällen kann man eine Sitzwache einsetzen, die neben dem Bett verharren muss. Das ist teuer, und es ist auch kein besonders inspirierender Job. Es wurden deshalb automatische Systeme entwickelt, die das Stationszimmer alarmieren, wenn jemand das Bett verlässt. Es gibt Klingelmatten vor dem Bett; diese sind aber eher unzuverlässig. Moderne Systeme arbeiten mit Kamera oder Radar. Das vom KSW verwendete radargestützte System wahrt aus meiner Sicht die Privatsphäre der Patienten besser. Kamerabilder können zwar auch verpixelt werden, sodass man keine Details mehr sehen kann. Von aussen ist es jedoch kaum ersichtlich, ob diese Verpixelung tatsächlich gemacht wird und ob sie auch sicher gegen unbefugtes Ausschalten ist. Bei einem System wie Radar, das technisch bedingt gar keine scharfen Bilder liefern kann, hat man diese Sorgen nicht.

Ich hoffe, dass das KSW auch in Zukunft keine allzu langen Berichte der Oberaufsicht erfordert. All jenen, die mit ihrer wertvollen Arbeit zum reibungslosen und qualitativ guten Spitalbetrieb beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich danken. Die Grünen genehmigen den Geschäftsbericht.

Bernhard im Oberdorf (Die Mitte, Zürich): Das Kantonsspital Winterthur war sehr mit der Umsetzung der Führungs- und Organisationsstruktur beschäftigt. Hier konnte es trotz der guten Zahlen die gewünschte Wirkung noch nicht erzielen, wie auch die Ausfalltage gezeigt haben. So wird nun die Geschäftsleitung die Führungskultur und Führungsorganisation weiterentwickeln müssen. Dabei geht es natürlich auch um die Interessenbindungen, die noch schärfer zu überprüfen sind. Eine Hervorhebung verdienen allerdings die Tumorbehandlungen am KSW, die auch international Bedeutung erlangt haben. Auch das KSW hat dem Datenschutz einen grossen Stellenwert eingeräumt, denn es geht hier um die neuen Klinikinformationssysteme und um die Überwachung der Patienten, wie wir ja auch schon gehört haben. Auch am KSW sind natürlich Gewaltereignisse und sexuelle Übergriffe ein Thema, und die Dunkelziffern sind auch hier genau zu überprüfen. Die Mitte dankt dem Personal für die grossen Leistungen und unterstützt die Genehmigung des Geschäftsberichtes 2025 und auch die Genehmigung der Eigentümerstrategie. Besten Dank.

Detailberatung

*Titel und Ingress
Ziff. I–IV*

Keine Wortmeldung, so genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 174 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 6099a zuzustimmen und damit den Geschäftsbericht des Kantonsspitals Winterthur und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 zu genehmigen.

Das Geschäft ist erledigt.

14. Geschäftsbericht 2025 der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025

Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2026 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 20. August 2026

Vorlage 6100a

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: Eintreten auf diese Vorlage ist gemäss Paragraph 89 des Kantonsratsgesetzes obligatorisch, und bei diesem Geschäft tritt Andreas Daurù in den Ausstand.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Wir sind beim vierten unserer kantonalen Spitäler (*Vorlagen 6097a, 6098a, 6099a und 6100a*) angelangt. Auch dieser Geschäftsbericht und dieser Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie wurden von der Kommission geprüft, und ich stelle Ihnen Auszüge aus unserer Berichterstattung vor. Finanziell schloss die Integrierte Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland (*IPW*) das Jahr mit einem Gewinn von 1,8 Millionen Franken ab. Nach einem Verlust von 2,7 Millionen Franken im Vorjahr ist das auf den ersten Blick ein positives Resultat. Allerdings ist kritisch zu erwähnen, dass dieses Ergebnis massgeblich durch einen Sondereffekt von 1,7 Millionen Franken geprägt ist, nämlich die Rückabwicklung von Bauschäden beim Neubau des Hauses Orange. Ohne diesen Einmaleffekt hätte die IPW erneut defizitär gearbeitet. Die Eigenkapitalquote stieg auf 50,9 Prozent, die EBITDA-Marge (*Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*) liegt bei 5,5 Prozent. Der Eigentümer, die Gesundheitsdirektion, erwartet jedoch, dass künftige Ergebnisse aus der eigenen operativen Leistung erreicht und nicht durch Sondereffekte getragen werden. Dieser Forderung schliesst sich die ABG an.

Die IPW war in ihrer Führung und Governance im vergangenen Jahr besonders gefordert. Sie war mit mehreren sehr unglücklichen personellen Wechseln auf Führungsebene konfrontiert. Im August 2025 übernahm der neue CEO zuerst interimistisch, dann dauerhaft die Leitung. Im Januar 2026 musste der ärztliche Direktor nach einem unfallbedingten Ausfall des CEO die operative Leitung übernehmen. Im Frühjahr 2026 folgte ein Wechsel im Finanzbereich. Der neue CFO konnte jedoch nicht wie geplant antreten; die Nachfolge erfolgte ohne öffentliche Ausschreibung, dafür zeitnah. Die Gesundheitsdirektion hat daraufhin ein Governance-Gutachten in Auftrag gegeben, das bis Ende 2026 vorliegen soll. Die ABG teilt die Kritik, dass der Spitalrat seine Aufsichtsfunktion teilweise unzureichend wahrgenommen hat und die Kommunikation in Krisenzeiten durchaus Verbesserungspotenzial aufweist.

Kommen wir zu einem weiteren Thema der Compliance und interner Kontrollen: Die Finanzkontrolle hat im zweiten Halbjahr 2025 eine Prüfung durchgeführt und mehrere Beanstandungen formuliert. HR-Prozesse seien mangelhaft strukturiert und teilweise ohne rechtliche Grundlagen. Arbeitszeitmodelle wurden ohne genügende Rechtsbasis eingeführt. Bei der Personalleihe in der Pflege wurde ein öffentliches Vergabeverfahren umgangen, obwohl die Auftragsvolumina die Schwellenwerte überstiegen. Die IPW hat zwar erste Anpassungen vorgenommen, weist jedoch einige Empfehlungen der Finanzkontrolle zurück. Die ABG erwartet, dass diese Empfehlungen der Finanzkontrolle ernst genommen und umgesetzt werden.

Kommen wir zum Personal. Die Personalfluktuationsrate ist auf 18,4 Prozent gestiegen. Die ABG beurteilt dies als besorgniserregend hoch; im Vorjahr lag die Personalfluktuationsrate bei 13,8 Prozent. Doch konnte durch vermehrte Festanstellungen der Einsatz von Temporärpersonal um 30 Prozent reduziert werden, was Kosten von 750'000 Franken einsparte.

Die IPW führt im Dreijahresrhythmus Mitarbeitendenbefragungen durch. Bei einer Rücklaufquote von zwei Dritteln ergaben sich gute bis sehr gute Zufriedenheitswerte und ein hohes Engagement der Mitarbeitenden. Handlungsbedarf wird in den Bereichen Vergütung, Umgang mit Veränderung, Arbeit und Freizeit, Geschäftsleitung sowie Gesundheit festgestellt. Das insgesamt positive Ergebnis ist bemerkenswert angesichts der personellen Wechsel auf der Führungsebene und der hohen Fluktuationsrate.

Die Gewaltereignisse gegen Mitarbeitende sind um 21 Prozent auf 487 Fälle angestiegen, davon betreffen 352 Fälle tätliche Aggression. Die ABG ist besorgt, dass die getroffenen Massnahmen nicht ausreichen, um den Schutz der Mitarbeitenden bestmöglich zu gewähren. Wir erhoffen uns, dass diesem Thema weiterhin Rechnung getragen wird.

Positiv zu würdigen sind die neuen Angebote für Jugendliche. Ein niederschwelliges Psychotherapieangebot ohne Einweisung und Termin sowie die Senkung des Mindestalters in der Jugendpsychiatrie von 14 auf 10 Jahre sind angelaufen. Ein Pilotprojekt zur intensiv aufsuchenden Behandlung zeigt Erfolge: Die Anzahl stationärer Aufenthalte konnte halbiert, die Anzahl unfreiwilliger Einweisungen um drei Viertel gesenkt werden. Die ABG begrüsst ausdrücklich, dass die IPW ihre Behandlungsspektren erweitert. Allerdings liegen bei den Behandlungseffekten aus Patientensicht und bei freiheitsbeschränkenden Massnahmen Werte unter dem nationalen Benchmark vor. Auch hier hätten wir gerne eine wirksame Verbesserung in naher Zukunft. Ich möchte an dieser Stelle kurz drei Empfehlungen, die die ABG formuliert hat, zusammenfassen: Das betrifft erstens die Governance, damit eine tragfähige Stellvertretungsregelung für Führungspersönlichkeiten besteht und die Positionen in aller Regel öffentlich ausgeschrieben werden. Das ist zweitens, dass die Empfehlungen der Finanzkontrolle ernst genommen werden und hier entsprechend die HR-Prozesse rechtmässig angepasst werden. Und das ist drittens, dass dem Personal ein Fokus geschenkt wird und Massnahmen zur Senkung der Fluktuation ergriffen und das betriebliche Gesundheitsmanagement verbessert werden. Wir sind zuversichtlich, dass sich die IPW in der kommenden Zeit weiterentwickeln wird.

An dieser Stelle möchte ich auch hier ganz herzlich den Mitarbeitenden danken. Die IPW ist ein wichtiger Player in der Versorgung von psychisch erkrankten Menschen, sie erfüllt ihren Leistungsauftrag angemessen. Auch der Führungsriege möchte ich unseren Dank für die gute Zusammenarbeit aussprechen und ebenso der Gesundheitsdirektion. Damit sind wir beim Antrag der ABG: Wir beantragen, den Geschäftsbericht der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland sowie den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie 2025 zu genehmigen. Ich danke Ihnen.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Das Berichtsjahr war für die IPW in verschiedener Hinsicht herausfordernd, darauf komme ich noch zu sprechen. Es konnten aber auch einige Fortschritte erzielt werden. Über alle drei Versorgungsbereiche hinweg war die Bettenauslastung mit 97,7 Prozent beinahe gleich hoch wie im Vorjahr. Schaut man die drei Bereiche einzeln an, ist die Bettenauslastung im Bereich der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rund 84,8 Prozent aber tief. Wir haben der IPW mitgeteilt, dass sie die Auslastung überprüfen muss. Hier geht es vor allem auch um eine Optimierung der Prozesse sowie der Planung der Betten und auch der Personalplanung. Das Amt für Gesundheit hat der IPW im letzten Jahr ermöglicht, neu nicht nur Jugendliche, sondern bereits Kinder ab 10 Jahren im ambulanten und

tagesklinischen Setting zu behandeln, was den jungen Patientinnen und Patienten sicher zugutekommen wird. Im stationären Bereich sind die Austritte um 6,4 Prozent zurückgegangen. Dafür stiegen – das haben wir auch bei den anderen Spitälern gehört – die ambulanten Behandlungen um 8,6 Prozent und die tagesklinischen Behandlungstage um 2,4 Prozent. Auch hier ist das ein Fortschritt im Sinne von «ambulant vor stationär».

Zu den Finanzen hat die ABG-Präsidentin bereits Ausführungen gemacht, das muss ich nicht wiederholen. Aber auch der Regierungsrat hat kritische Mängel festgestellt im Bereich von Führung und Controlling und hat das im Bericht dargelegt. Wir haben die IPW auch wiederholt auf die Notwendigkeit eines Ergebnisverbesserungsprogramms hingewiesen. Mit Start des neuen CFO im April dieses Jahres hat sich die Situation aus unserer Sicht in der Zwischenzeit verbessert. Das Reporting des Spitalrats uns gegenüber ist nun stufengerechter ausgestaltet. Generell, das wurde auch vorhin schon betont, stellten die zahlreichen Wechsel in der IPW auf Führungsebene eine grosse Herausforderung dar. Es gibt auch gewisse Schwächen in der Governance und den internen Abläufen. Wir mussten die IPW eng begleiten und tun das immer noch, damit wir die Legislatur noch bestmöglich zusammen abschliessen können. Sie haben es vorhin gehört, es wird ja auch im Spitalrat Wechsel geben. Die Einsetzung von mehreren Führungspersonen ohne Ausschreibung sehen wir kritisch. Wir haben es gehört, leider ist der CEO der IPW, der zuerst ad interim und nachher als CEO fest angestellt wurde, bei einem Skiunfall schwer verletzt worden. Der Spitalrat hat entschieden, den ärztlichen Direktor zum stellvertretenden CEO zu ernennen. Es gab damals aber noch gar keine Stellvertretungsregelung. Die Gesundheitsdirektion sieht diese Doppelrolle auf eine lange Zeit kritisch, weil sowohl die medizinische Leitung als auch die Spitalleitung gerade in diesen herausfordernden Zeiten volle Aufmerksamkeit und Ressourcen brauchen. Es geht auch um Checks and Balances innerhalb des Spitals. Am 7. September dieses Jahres hat die IPW informiert, dass der Spitalrat Dr. Ralph Baumgartner per 1. November 2026 zum neuen CEO ernannt hat. Die verschiedenen Krisen haben dazu geführt, dass der Spitalrat teilweise zu operativ unterwegs war, was wiederum dazu geführt hat, dass auch die Gesundheitsdirektion zu operativ unterwegs war, indem sie den Spitalrat enger begleitet hat. In Krisenzeiten ist das möglich oder vielleicht auch teilweise verständlich. Aber es darf einfach kein Dauerzustand werden. Aus Eigentümersicht ist es darum wichtig, dass die IPW in nächster Zeit der Stabilisierung der Führungsebene und auch des restlichen Betriebs sowie der korrekten Governance hohe Aufmerksamkeit schenkt. Auch dem Personal und den Fluktuationen ist ein grosses Augenmerk zu widmen.

Ich möchte mit Positivem abschliessen. Hier möchte ich insbesondere die Inbetriebnahme des Hauses Orange erwähnen. Im Frühjahr 2025 konnten sieben Stationen im laufenden Betrieb in das neue Gebäude am Hauptstandort der IPW in Winterthur einziehen. Damit hat die IPW einen wichtigen Meilenstein erreicht, und es gilt, allen Mitarbeitenden, die hier mitgearbeitet haben, einen grossen Dank auszurichten. Es sind nun alle stationären Angebote aus Embrach und Winterthur an einem Ort zusammengeführt. Damit ist die Fusion der Psychiatrie Hard und der IPW nach 15 Jahren erfolgreich abgeschlossen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die IPW in einer herausfordernden Situation befindet. Ich hoffe und wünsche, dass die Führungsebene mit dem designierten neuen CEO bald stabilisiert werden kann und sich die IPW mit voller Kraft auf die Weiterentwicklung der Versorgung, der Finanzen, des Betriebs und der Unternehmenskultur fokussieren kann. Ich möchte allen Mitarbeitenden der IPW, der Geschäftsleitung und dem Spitalrat herzlich für die grosse Arbeit danken. Mein Dank geht auch an die ABG für die gute Zusammenarbeit. Nun bitte ich Sie, die beiden Berichte zu genehmigen. Vielen Dank.

René Schweizer (SVP, Fischenthal): Wir haben den Jahresbericht der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland, IPW, intensiv geprüft. Die IPW erfüllt eine wichtige Aufgabe für die Bevölkerung unseres Kantons. Gerade deshalb müssen wir genau hinschauen, wenn es um Führung, Finanzen, Personal und um den sorgfältigen Umgang mit öffentlichen Mitteln geht. Der Jahresbericht zeigt dabei einige Punkte auf, bei denen aus der Sicht der SVP/EDU-Fraktion Handlungsbedarf besteht. Im August 2025 übernahm der neue CEO zunächst ad interim und anschliessend definitiv die operative Leitung. Gleichzeitig wurde das Umsetzungsprojekt der Strategie «Zäme 2030» neu priorisiert. Nach dem unfallbedingten Ausfall des CEO im Januar musste der ärztliche Direktor kurzfristig die operative Leitung übernehmen. Dabei wurde eine Schwachstelle deutlich: Die Stellvertretung des CEO war nicht ausreichend geregelt. Bei einer Institution dieser Grösse darf die Handlungsfähigkeit nicht von einer einzelnen Person abhängig sein. Führung braucht Verantwortung, und Verantwortung braucht klare Strukturen. Ebenso wichtig ist die Kommunikation. Bei kritischen Entwicklungen erwarten wir von den kantonalen Institutionen eine frühzeitige, offene und transparente Information der zuständigen Aufsichtsorgane. Probleme können entstehen; entscheidend ist, dass sie benannt, analysiert und konsequent gelöst werden.

Auch die finanzielle Situation verdiente unsere Aufmerksamkeit. Grundsätzlich präsentierten sich die Finanzen stabil, allerdings nur aus dieser Situation,

die durch die Bautätigkeiten erreicht wurde. Entscheidend ist deshalb, dass die eingeleiteten Massnahmen Wirkung zeigen und die IPW langfristig finanziell auf stabilen Beinen steht. Schliesslich sprechen wir über öffentliche Mittel und damit das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die Empfehlungen der Finanzkontrolle im Bereich Compliance und Personalwesen. Beanstandet wurden unter anderem Prozesse bei den Arbeitszeitmodellen, bei Anstellungsverlängerungen mit Abfindungscharakter sowie bei der Beschaffung von Leihpersonal in der Pflege. Besonders kritisch ist, dass Aufträge für Pflegepersonal ohne das vorgeschriebene öffentliche Vergabeverfahren vergeben wurden, obwohl das Auftragsvolumen deutlich über dem massgebenden Schwellenwert lag. Hier geht es nicht um Formalität, sondern um Rechtsstaatlichkeit, Transparenz, Wettbewerb und den verantwortlichen Umgang mit öffentlichen Geldern. Als positiv nehmen wir zur Kenntnis, dass die IPW bereits erste Anpassungen vorgenommen und weitere Massnahmen angekündigt hat. Für die SVP/EDU-Fraktion ist klar: Die Empfehlungen der Finanzkontrolle müssen ernst genommen und konsequent umgesetzt werden. Wir erwarten klare HR-Prozesse und nachvollziehbare Verantwortlichkeiten sowie Beschaffungen, welche die gesetzlichen Vorgaben einhalten; oder kurz gesagt: Rechtmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit und Transparenz. Die IPW leistet eine wichtige Arbeit für unseren Kanton und für viele Menschen, die auf diese Leistungen angewiesen sind. Gerade deshalb braucht sie eine starke Führung, klare Verantwortlichkeiten, solide Finanzen und saubere Prozesse. Die SVP/EDU-Fraktion wird diesen Prozess weiterhin konstruktiv beobachten.

Zum Schluss ist mir aber auch wichtig, Danke zu sagen. Ein herzliches Dankeschön gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der IPW, die sich täglich mit grossem Engagement für die Patientinnen und Patienten einsetzen. Gerade in einem anspruchsvollen Umfeld ist ihre Arbeit von grosser Bedeutung und verdient unsere grosse Anerkennung. Im Namen der SVP/EDU-Fraktion beantrage ich Ihnen, den Jahresbericht und die umsetzende Eigentümerstrategie der IPW zur Kenntnis zu nehmen und dem entsprechenden Antrag zuzustimmen.

Renata Grünenfelder (SP, Zürich): Im Namen der SP spreche ich der Leitung und allen Mitarbeitenden der IPW unseren Dank für das grosse Engagement für psychisch erkrankte Menschen aus. Auch die IPW hat dieses Geschäftsjahr mit einem Gewinn abgeschlossen, das ist erfreulich. Erfreulich sind auch die innovativen Angebote im ambulanten Bereich. Das Mindestalter für Jugendliche ist in der Tagesklinik von 14 auf 10 Jahre gesenkt worden. Innovativ ist auch das neue wöchentliche Psychotherapieangebot für Jugendliche

ohne Voranmeldung. Es sind genau die richtigen niederschweligen Antworten auf den steigenden Bedarf in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Für schwer erkrankte Erwachsene konnten dank der intensiv aufsuchenden Behandlung zu Hause die stationären Aufnahmen massiv gesenkt werden. Gleichzeitig haben die unfreiwilligen Einweisungen stark abgenommen. Das ist ein Erfolg und verhindert Traumatisierungen.

Mit dem Bezug des neuen Bettenhauses Orange sind alle stationären Angebote der IPW unter einem Dach zusammengeführt. Das schafft Synergien und erhöht die Effizienz der Prozesse. Der moderne Neubau erhöht die Aufenthaltsqualität für die Patientinnen und Patienten und für das Personal gleichermaßen.

Pech hatte die IPW bei der Besetzung des obersten Kaders. Der Spitalrat und die ärztliche Leitung übernahmen ad interim die Verantwortung des operativen Geschäfts. Es kam zu Verzögerungen bei den Nachbesetzungen der CEO-Stelle. Es ist problematisch, wenn der Spitalrat operativ tätig wird, das ist nicht seine Aufgabe. Für uns ist zentral, dass die Regeln der Good Governance künftig konsequent eingehalten werden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Umgang mit sexuellen Übergriffen und Machtmissbrauch. Präventions- und Meldestellen sind wichtig. Wir erwarten deshalb die Einrichtung einer unabhängigen Meldestelle. Die Zahl der Gewaltereignisse von Patientinnen und Patienten gegenüber Mitarbeitenden ist weiter deutlich angestiegen, auf 480 Ereignisse. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Wir erwarten deshalb zusätzliche wirksame Massnahmen zum Schutz der Mitarbeitenden. Kritisch beurteilen wir die Entwicklung beim Personal. Die Fluktuation hat stark zugenommen, bei den Psychologinnen und Psychologen auf 25 Prozent, beim Pflegepersonal auf 19,7 Prozent und beim ärztlichen Dienst auf 15 Prozent. Das sind alarmierende Zahlen. Hohe Fluktuation ist für uns ein deutliches Zeichen dafür, dass bei den Arbeitsbedingungen gehandelt werden muss, insbesondere bei zunehmendem Fachkräftemangel im Gesundheitswesen. Die Arbeitsbedingungen müssen verbessert werden, damit die Mitarbeitenden im Betrieb bleiben und neue Fachkräfte gefunden werden. Dazu gehört auch der volle Teuerungs- ausgleich. Die IPW muss das Fundament, die Mitarbeitenden, schützen und mit attraktiven Arbeitsbedingungen im Betrieb halten. Nur so kann der Versorgungsauftrag in guter Qualität auch in Zukunft erfüllt werden. Wir stimmen in diesem Sinne dem Jahresbericht zu.

Andreas Juchli (FDP, Russikon): Die FDP ist auch mit der Leistung der IPW zufrieden. Für die FDP ist klar: Primärer Zweck ist die Sicherstellung des Leistungsauftrags, damit die Menschen versorgt sind, welche eine Versorgung benötigen. Und dies ist der IPW auch gelungen. Dass unternehmerisch

beziehungsweise im organisatorischen Kontext Herausforderungen auftreten, kommt in den besten Familien vor. Wichtig ist, dass die Probleme adressiert und behoben werden, und dies gelang der IPW beziehungsweise wird der ipw auch noch gelingen. Die Kommunikation mit uns, der ABG, liess zu wünschen übrig. Hier sind wir halt zwischenzeitlich anderes gewohnt – das USZ beispielsweise pflegt einen viel intensiveren Austausch mit der ABG; gut, das liegt vielleicht auch daran, dass das USZ der ABG auch viel mehr zu berichten hat. Wichtig finde ich aber, bei aller geäusserten Kritik an den Exponenten, schon zu erwähnen, dass wir immer den Eindruck hatten, dass die verantwortlichen Personen sich sehr für die IPW einsetzten und ihnen daher unser grosser Dank gebührt, insbesondere auch jenen Führungspersonen, welche nun die Zukunft der IPW nicht mehr mitgestalten werden. Wir danken allen Mitarbeitenden und Beteiligten der IPW für ihre wertvolle Arbeit. Die FDP empfiehlt Annahme des Geschäftsberichts und des Berichts über die Eigentümerstrategie.

Claudia Frei (GLP, Uster): Ich ergänze zu meinen Vorrednerinnen und Vorrednern. Auch wir sind der Auffassung, dass sich die IPW seit längerem auf diversen Ebenen in einer herausfordernden Situation befindet. Zum einen gibt es zu viele Wechsel auf der Leitungsebene. So verliess im Berichtsjahr 2025 der damalige CEO die IPW. Übergangsweise wurde ein interimistischer CEO eingesetzt, der die Stelle dann definitiv übernahm. Kurze Zeit später jedoch hatte er den besagten Skiunfall, der ein Weiterführen dieser Aufgabe verunmöglichte. Seitdem wird die IPW durch den ärztlichen Direktor geführt. Dazu kommen aber auch seit längerem diverse weitere Abgänge auf Kaderstufe innerhalb der IPW. All dies führt zu Unruhe und Problemen. So ist eine sorgfältige Kommunikation zu diesen personellen Änderungen essenziell, sowohl extern als auch intern. Wir als ABG-Mitglieder sind äusserst unzufrieden mit der Kommunikation der IPW uns gegenüber: In der Regel fand leider gar keine statt. Hier erwarten wir eine grundlegende Änderung. Auch sonst hielt sich der Spitalrat stets maximal zurück mit seinen Informationen; hier muss durchaus auch proaktiv wesentlich mehr gehen. Die finanzielle Situation der IPW kann ebenfalls als herausfordernd bezeichnet werden, und auch in diesem Bereich bedarf es weiterer Bemühungen. Der Gewinn von 1,8 Millionen Franken täuscht nicht darüber hinweg, dass der Ertrag, insbesondere im ambulanten Bereich, unter den Erwartungen liegt.

Regierungsrätin Rickli hat auch bereits Ausführungen zu den verschiedenen Auslastungszahlen gemacht. Dass im Berichtsjahr das Haus Orange endlich in Betrieb genommen werden konnte, führte sicher auf vielen Ebenen zu einer Entlastung. Organisatorisch sollte dies einiges vereinfachen. Wir sind

uns bewusst, dass die Mitarbeiter der IPW sich jeden Tag für die IPW einsetzen. Wir sind uns auch bewusst, dass es sich um ein komplexes Gebilde mit verschiedenen Standorten und Angeboten handelt, das nicht ganz leicht zu führen ist. Dennoch wünschen wir uns für die IPW für das kommende Jahr eine Stabilisierung und auch etwas mehr Ruhe, denn dies ist eine Qualität, die wohl auch im Jahr 2026 zumindest aus unserer Sicht noch nicht gegeben ist. Wir sind davon überzeugt, dass dies auch den Patientinnen und Patienten zugutekommen würde. Wir danken dem Spitalrat, der operativen Führung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Arbeit und stimmen dem Bericht zu.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Wie Sie schon den Vorvoten entnehmen konnten, gab es aus der IPW in diesem Jahr etwas mehr zu berichten, als man sich gewünscht hätte. Das zeigt, dass ein runder, reibungsloser Betrieb einer Klinik keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist. Zum Teil war es höhere Gewalt, wie beim schlimmen Unfall des eben erst eingestellten CEO, zum Teil waren es aber auch mangelhafte Governance und ungenügende Kommunikation. Die Gesundheitsdirektion hat die Probleme erkannt und arbeitet zusammen mit der IPW an einer Lösung. Hoffentlich gibt es im nächsten Jahr Grund zu einer positiven Berichterstattung.

Aber es gab ja nicht nur schlechte Nachrichten in diesem Jahr. Das Haus Orange konnte in Betrieb genommen werden, und die leidige Bauschadengeschichte fand einen Abschluss. Und natürlich wurde im täglichen Betrieb trotz des Knirschens im Dachgebälk wertvolle und gute Arbeit geleistet, für die ich mich ganz herzlich bedanken möchte. Die Grünen genehmigen den Jahresbericht.

Bernhard im Oberdorf (Die Mitte, Zürich): Die Integrierte Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland war von einer Pechsträhne betroffen: In der Vergangenheit waren das die Bauschäden am Haus Orange, die aber erfolgreich abgewickelt werden konnten. In jüngster Vergangenheit erlitt der vor einem Jahr neu berufene CEO einen Unfall und musste durch den ärztlichen Direktor interimistisch ersetzt werden. Das war darum besonders wichtig, weil er mit der Strategie «Zäme 2030» beauftragt war. Dies führte zur Empfehlung, dass belastbare Regelungen zur Stellvertretung vorgesehen werden, und ebenso zur Erwartung, dass in herausfordernden Situationen die Information zu kritischen Themen zeitnah erfolgt. Auch wird erwartet, dass die Empfehlungen der Finanzkontrolle ernst genommen und umgesetzt werden. Der Datenschutz hat auch an der IPW eine hohe Priorität. Und zu berücksichtigen ist auch die Zusammenarbeit mit der Datenschutzbeauftragten.

Besorgniserregend gestiegen ist die Zahl der Gewaltereignisse verbaler und tätlicher Natur. Hier ist die Einrichtung einer Meldestelle unabdingbar. In der Unternehmenskultur sind weitere Massnahmen zur Steigerung der Mitarbeiterzufriedenheit und zur Verbesserung des Arbeitsklimas angesagt. Die Zahl der Absenztage ist relativ hoch, dies gilt auch für die Fluktuation. Positiv erwähnen kann man allerdings, dass die IPW innovative Angebote für Jugendliche und für schwer kranke Personen entwickelt hat. Damit soll dem Schulabsentismus entgegengewirkt und die Zahl stationärer Aufenthalte gesenkt werden. Die Mitte dankt dem Personal der IPW und empfiehlt die Genehmigung des Geschäftsberichtes 2025.

Detailberatung

Titel und Ingress

Ziff. I–IV

Keine Wortmeldung, so genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 174 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 6100a zuzustimmen und damit den Geschäftsbericht der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2025 zu genehmigen.

Das Geschäft ist erledigt.

15. Bewilligung eines Zusatzkredits für die Weiterbildung von Psychologinnen und Psychologen zu psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten im Kinder- und Jugendbereich

Antrag des Regierungsrates vom 3. Juni 2026 und Antrag der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit vom 1. September 2026

Vorlage 6102

Andreas Daurù (SP, Winterthur), Präsident der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (KSSG): Sie erinnern sich vielleicht: Zur Umsetzung der Volksinitiative für eine psychisch gesunde Jugend («*Gesunde Jugend Jetzt!*», Vorlage 5920) beantragte der Regierungsrat dem Kantonsrat im Mai 2024 einen Objektkredit von rund 5,7 Millionen Franken für die

Jahre 2026 bis 2029. Vorgesehen sind Massnahmen in den Bereichen Prävention und Früherkennung sowie in der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung. Der Kantonsrat erhöhte diesen Kredit im Januar 2025 auf insgesamt rund 10,7 Millionen Franken. Zusätzlich zu den vom Regierungsrat vorgeschlagenen Massnahmen bewilligte er 5 Millionen Franken für die Mitfinanzierung der Weiterbildung von Psychologinnen und Psychologen zu psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten. Die Höhe dieser 5 Millionen Franken basierte auf einer Erhebung des Amtes für Gesundheit zur Anzahl der in der Kinder- und Jugendpsychiatrie tätigen Psychologinnen und Psychologen. Dabei wurde mit einem Subventionsbeitrag von 25'000 Franken pro Jahr und Vollzeitäquivalent gerechnet. Bei der anschliessenden Umsetzung zeigte sich jedoch, dass die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK) eine zu tiefe Anzahl an Psychologinnen und Psychologen in Weiterbildung gemeldet hatte. Die Gründe dafür waren eine uneindeutige Erfassung in der betriebsinternen Datenbank sowie ein Fehler bei der Datenabfrage. Da die PUK aber das mit Abstand grösste psychiatrische Spital und gleichzeitig der wichtigste Ausbildungsbetrieb für Psychologinnen und Psychologen im Kanton Zürich ist, wirkt sich diese Korrektur erheblich auf die Gesamtkosten aus. Unter Berücksichtigung der nachgemeldeten Zahlen belaufen sich die Kosten für die Mitfinanzierung der Weiterbildung für die Jahre 2026 bis 2029 neu auf insgesamt 8,6 Millionen Franken. Der bereits bewilligte Objektkredit muss deshalb um 3,6 Millionen Franken erhöht werden. Dies entspricht den zusätzlichen Ausgaben von jährlich 900'000 Franken in den Jahren 2026 bis 2029. Diese Mittel sind im Budget und in der bisherigen Finanzplanung noch nicht eingestellt und können nicht kompensiert werden. Sie müssen deshalb entsprechend über diesen Nachtragskredit beziehungsweise in den kommenden Budgets und im KEF (*Konsolidierter Entwicklungs- und Finanzplan*) eingestellt werden. Gegenstand der vorliegenden Vorlage ist somit eine Erhöhung des bereits beschlossenen Objektkredits um 3,6 Millionen Franken.

Die KSSG war sich schnell einig, dass sie diesem Zusatzkredit zustimmen wird, und tat dies in der Schlussabstimmung in der Kommission dann auch einstimmig. Ich bitte Sie, dies im Rat ebenfalls zu tun.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Der Präsident der KSSG hat eigentlich alles gesagt. Ich möchte nur Markus Merz auf der Tribüne begrüßen, den CEO der PUK. Vielleicht stehst du mal auf für alle, die dich noch nicht kennen. Aber er entschuldigt sich also noch persönlich für den Fehler und, das ist das Wichtigste, hat versichert, dass das nicht nochmals vorkommen kann, und hat die entsprechenden Prozesse überprüfen lassen. Insofern möchte ich

nicht länger werden. Ich bin dankbar, wenn Sie dem Antrag des Regierungsrates und der KSSG folgen, damit wir die Zusatzfinanzierung für die Unterstützung der Weiterbildung der psychologischen Psychotherapeuten bereits ab diesem Jahr auch ausrichten können. Vielen Dank.

Alan David Sangines (SP, Zürich): Ja, es kommt nicht allzu oft vor, dass ich mich in diesem Rat bei der Gesundheitsdirektion herzlich bedanke, aber heute tue ich es, und dies aus Überzeugung. Im Januar 2025 hat dieser Rat bei der Umsetzung der Volksinitiative für eine psychisch gesunde Jugend, «Gesunde Jugend Jetzt!», eine klare Forderung gestellt; wir haben es vom Kommissionspräsidenten gehört. Wir haben das Massnahmenpaket des Regierungsrates um 5 Millionen Franken ergänzt, damit die Kliniken Psychologinnen und Psychologen im Kinder- und Jugendbereich weiterbilden können, analog zur ärztlichen Weiterbildung, also mit einem Betrag von 25'000 Franken pro Person.

Diese Unterstützung ist kein Luxus. Die Weiterbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin beziehungsweise zum Kinder- und Jugendtherapeuten kostet zwischen 50'000 und 70'000 Franken. Dazu gehören viele teure Stunden Selbsterfahrung, Supervision, eigene Therapien, Module zu Wissen und Können. Und das alles neben einer anspruchsvollen Arbeit in der Klinik. Wer diesen Weg geht, braucht Unterstützung. Und wir brauchen diese Fachpersonen dringend, denn das Ziel war und ist klar: mehr Fachpersonen, eine sichere Versorgung und kürzere Wartezeiten für die Behandlung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Bei der Umsetzung hat sich nun gezeigt, dass der PUK ein Fehler passiert ist. Das kann geschehen, und wir haben auch gehört, dass es nicht mehr vorkommen wird. Basierend darauf hat die Gesundheitsdirektion uns eine falsche Berechnungsgrundlage geliefert, und basierend darauf wiederum hat der Kantonsrat zu wenig Mittel eingestellt. Die 5 Millionen haben also nicht ausgereicht. In einer solchen Situation gäbe es bequeme Auswege: Man könnte den Betrag pro Stelle kürzen, man könnte die Zahl der unterstützten Weiterbildungsplätze deckeln, man könnte auf Priorisierung von Finanzen verweisen, wie das der Regierungsrat manchmal gerne tut. Aber wir haben uns seitens der SP mit Nachdruck dafür eingesetzt, dass keiner dieser Wege gewählt wird, sondern der Wille des Kantonsrats vollumfänglich umgesetzt wird. Und die Gesundheitsdirektion hat genau das getan. Sie beantragt nun den vorliegenden Zusatzkredit, damit alle Weiterbildungsstellen zu den gleichen Bedingungen unterstützt werden. Dafür danken wir ausdrücklich. Das ist auch ein Zeichen des Respekts gegenüber diesem Parlament und auch gegenüber diesen Psychologinnen und Psychologen, welche bereit sind,

diese Weiterbildungen zu absolvieren. Und es dient letztendlich auch den Kindern und Jugendlichen in unserem Kanton.

Mit diesem Zusatzkredit richten wir aber auch eine unmissverständliche Erwartung an die Kliniken. Der Kanton investiert mit dieser Vorlage insgesamt 8,6 Millionen Franken in die Weiterbildung. Dieses Geld ist kein Zustupf für die Klinikrechnungen. Es ist eine Anschubfinanzierung mit klarem Auftrag: mehr Kinder- und Jugendpsychotherapeutinnen und -therapeuten auszubilden. Es darf nicht passieren, dass diese Mittel einfach in bestehenden Budgets versickern und am Ende gleich viele Fachpersonen ausgebildet werden wie vorher, nur mit dem Geld vom Kanton. Das wäre nicht im Sinne dieses Rates, es wäre nicht im Sinne der weiterbildungswilligen Psychologinnen und Psychologen und es wäre auch nicht im Sinne der Bevölkerung, die eine psychisch gesunde Jugend will. Deshalb erwarten wir von den Kliniken, dass zusätzliche Weiterbildungen stattfinden, und zwar spürbar, und vertrauen auch darauf, dass die Gesundheitsdirektion dies mittels Leistungsverträgen genau beaufsichtigt. Und auch wir werden die jährlichen Resultate anschauen.

Die Nachricht, die von diesem Zusatzkredit ausgeht, ist eine gute: Die psychische Gesundheit unserer Jugend ist dem Kanton etwas wert, auch dann, wenn es etwas mehr kostet als ursprünglich gedacht. Die Kliniken erhalten Planungssicherheit, und junge Fachpersonen erhalten eine Perspektive in diesem Bereich, in dem sie dringend benötigt werden. Die SP-Fraktion stimmt dem Zusatzkredit mit Überzeugung zu und dankt der Gesundheitsdirektion für dessen Beantragung.

Jörg Kündig (FDP, Gossau): Ich kann es kurz machen, die Geschichte wurde jetzt hinlänglich ausgeführt. Warum spreche ich? Die FDP war ursprünglich gegen diese Aufstockung von 5 Millionen, wir haben uns auch entsprechend geäußert, sind dann im Rat unterlegen – und jetzt ist es eine Frage der Solidarität, dass wir sagen: Der Kredit wurde beschlossen, wir sind auch bereit, den Nachtragskredit mitzutragen. Die Transparenz und eben das offensichtliche Eingeständnis eines Fehlers sind für uns in Ordnung und sicher korrekt. Allerdings muss ich Alan Sangines' Aussage ergänzen. Es hätte noch eine Variante mehr gegeben, man hätte einfach die Gelder sprechen und dann im Namen des Rechnungsabschlusses feststellen können: Das Geld hat nicht gereicht. Wir kennen dieses Vorgehen ja auch aus anderen Situationen. Also in der Summe ist es so, dass wir jetzt die transparentere Version vor uns haben. Die FDP ist jetzt, nachdem ja der ursprüngliche Kredit genehmigt worden ist, auch mit dem Nachtrag einverstanden. Besten Dank.

Josef Widler (Die Mitte, Zürich): Die Mitte wird diesem Zusatzkredit mit Überzeugung zustimmen. Ein kleiner Wermutstropfen bleibt aber: Leider hat sich gezeigt, dass viele Psychologinnen und Psychologen nach Abschluss der Weiterbildung in die freie Praxis gehen und dort leider nicht vor allem schwer erkrankte Jugendliche behandeln. Das hat zur Folge, dass die öffentlichen Institutionen weiterhin sehr belastet sein werden und es dort auch schwierig sein wird, die Wartezeiten wirklich zu verkürzen.

Detailberatung

Titel und Ingress
Ziff. I und II

Keine Wortmeldung, so genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 175 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 6102 zuzustimmen und damit den beantragten Zusatzkredit zu bewilligen.

Das Geschäft ist erledigt.

16. Verschiedenes

Fraktions- und persönliche Erklärungen

Fraktionserklärung der SVP/EDU-Fraktion betreffend «Unsere Berufsbildung ist Weltklasse»

Rochus Burtscher (SVP, Dietikon): Heute gibt es einen guten Grund, stolz zu sein auf unsere jungen Berufsleute, auf unseren Kanton und auf die Berufsbildung. Was die Schweizer Delegation an den WorldSkills 2026 in Schanghai geleistet hat, ist schlicht hervorragend: zwölf Medaillen – viermal Gold, zweimal Silber und sechsmal Bronze; dazu 23 Medals of Excellence. Die Schweiz erreicht damit Rang 3 der Nationenwertung und ist die beste europäische Nation. Aus Zürcher Sicht dürfen wir heute ganz besonders stolz sein: Zwei der vier Schweizer Goldmedaillen gehen in den Kanton Zürich. Fina Niebergall aus Zürich wird Weltmeisterin im Bereich «Hotel Reception», und Ian Hofer aus Turbenthal, Automatiker EFZ, holt gemeinsam mit dem St. Galler Informatiker Cyrill Koller Gold in «Industry 4.0». Die beiden

wurden darüber hinaus als Best of Nation ausgezeichnet. Das verdient unseren Respekt und unsere Anerkennung, herzliche Gratulation.

Diese jungen Menschen zeigen eindrücklich, was möglich ist, wenn Talent, Leistungsbereitschaft, Ausdauer und eine hervorragende berufliche Ausbildung zusammenkommen. Aber hinter diesen Medaillen stehen noch viele weitere Menschen: Lehrbetriebe, Berufsbildnerinnen und Berufsbildner, Berufsfachschulen, Verbände, Expertinnen und Experten und nicht zuletzt die Familien. Auch ihnen gebührt ein grosser Dank.

Unsere duale Berufsbildung ist eines der grossen Erfolgsmodelle unseres Landes. Eine Berufslehre ist kein Bildungsweg zweiter Klasse. Sie bietet jungen Menschen ausgezeichnete Perspektiven, von der höheren Berufsbildung über die Berufsmaturität und die Fachhochschule bis zur Unternehmensgründung und zu Führungspositionen. Die Erfolge von Schanghai sind der beste Beweis dafür. Deshalb müssen wir aufpassen, dass wir nicht dem Irrglauben verfallen, möglichst alle Jugendlichen müssten ins Gymnasium. Nicht jeder muss ins Gymi, und eine Berufslehre ist ganz sicher keine zweite Wahl. Aber eine erfolgreiche Berufsbildung braucht ein solides Fundament, und dieses Fundament wird in unserer Volksschule gelegt. Wer eine Berufslehre beginnt, muss lesen, schreiben und rechnen können, eine technische Anleitung verstehen, einen Rapport erfassen und verfassen, Masse berechnen und oder eine Offerte nachvollziehen. Dafür braucht es sichere Grundkompetenzen. Darum müssen wir in der Volksschule Deutsch und Mathematik wieder konsequent einfordern. Unsere Schule kann nicht immer mehr gesellschaftliche Aufgaben übernehmen und gleichzeitig ihre Kernaufgaben aus den Augen verlieren. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass die duale Berufsbildung auch in Zukunft ein Schweizer Erfolgsmodell bleibt. Wir brauchen junge Menschen, die etwas können, etwas leisten und wollen und mit ihrem Beruf unsere Zukunft mitgestalten. Danke.

Geburtstagsgratulation

Ratspräsidentin Romaine Rogenmoser: An dieser Stelle gratuliere ich ganz herzlich unserem heutigen Geburtstagskind Christoph Fischbach. (*Applaus*)

Schluss der Sitzung: 11.50 Uhr

Es findet eine Nachmittagssitzung mit Beginn um 14.30 Uhr statt.

Zürich, den 28. September 2026

Die Protokollführerin:
Barbara Bächli

PROVISORISCH